

Öesterreichische Wochenschrift.

Zentralorgan für die gesamten Interessen des Judentums.

R. R. Postsparkassenamt
Clearing = Verkehr
Nr. 810.976.
Redaktion und Administration:
Wien
II/1, Praterstraße 9.
Telephon 45.359.

Wien, 25. Juni 1915

— Erscheint jeden Freitag. —

Brief-Adresse: Wien, II/1, Praterstraße 9.
Telegramm-Adresse: Bloch's Wochenschrift, Wien.

Bezugspreis für Österreich:
Halbjährig 8 Kronen.
Einzelexemplare 50 Heller.
Für das Ausland:
Halbjährig 10 Kronen.
Ganzjährig 20 Kronen.
Anzeigen: Die 2 mal gesetzte
Petitseite 48 Heller.

Inhalt: Leitartikel: Das befreite Land. — Aus der Geschichte der Juden in Przemysl. — Kriegsdekorationen jüdischer Offiziere und Soldaten. Opfer des Krieges. Feldmarschall-Leutnant Hornhaber v. Pilis. Ein Kriegsfreiwilliger aus Palästina. Deforierungsseier. Sechs Rabbinersöhne beim Militär. Jüdische Familien im Felde. Feldpostbrief des Feldrabbinus Dr. Ludwig Goldschmidt. Die Tochter der Marchionspagnie. Feldpostbrief an Herrn Leo Bodach in Wien. Vor dem Feinde gefallen. Tapfere Sanitätsoldaten. Die Drangsalierung der Juaden und Rumänen in der Bukowina. Während der Russenzeit in Przemysl. Eine interessante Kriegsmetallsammlung. Patriotischer Opfermut eines jüdischen Mädchens. Unter der Russenherrschaft in Kordentza. Auszeichnungen für jüdische Krieger mit dem Eisernen Kreuze. Befördert. Sonstige Auszeichnungen. Einzelne Prognose in ganz Russland. — Correspondenzen: Huldigungstelegramm der israel. Kultusgemeinde in Lemberg. Dankesbrief des Ministers des Innern an das Armenienambulatorium des zionistischen Zentralomitees in Wien. Zu Herzls Todestag. Wien. Der Verein „Frauenchor“. Aufruf zur Lebensmittelverteilung für Kriegserholungsstätten an die Wiener Schuljugend. Max Szabotzky i. A. Eine Freudenfundgebung galizischer Flüchtlinge in Asch. Ein neuerlicher Flüchtlingsstrom in Budapest. Aus dem wiedereroberten Styr. Neue russische Zeichnungen in Russisch-Polen. — Vermischtes. — Feuilleton: An jenen Pessach-Abend. — Literatur. — Notiz. — Briefkasten. — Inserate.

Das befreite Land

Von Kohleith.

Und wieder ist Galizien österreichisch. Gebrochen ist das Joch des Drängers, verwundet und zerstochen, ohne Zähne und mit verwundeten Tagen liegt der russische Bär. Befreit ist das Land und befreit ist auch das galizische Judentum! Frei atmet nun der galizische Jude auf, er gleicht seinen gekrümmten Rücken aus, hebt seinen gebogenen Kopf aufrecht empor und mit gegen Himmel gerichteten Augen und erhobenen Händen lobpreiset er den Gott seiner Väter, Abraham, Isaak und Jakob, für die neuzeitliche Erlösung.

Vor zehn Jahren, als die Greuel der Judenpogrome in Russland wüteten und Ströme jüdischen Blutes die Gemeinden in Kishinev, Homel, Kiew, Odessa und in vielen anderen überfluteten, flüchteten Zehntausende jüdischer Familien nach Galizien vor der Wut der wilden russischen Bestie und dieses Weh und Mitleid empfand der galizische Jude beim Anblick des Elends seines russischen Bruders; er knirschte mit den Zähnen, ballte seine Faust und ein Fluch des Zornes und des Abscheus entriß sich seinen Lippen.

Seitdem sind zehn Jahre verflossen und der galizische Jude wurde Leidensgenosse seines russischen Bruders. Das Schicksal hat es gewollt, daß der galizische Jude für kurze Zeit die Pein und Qual des russischen Joches am eigenen Leibe empfinden sollte. Und er empfand es. Schwer, sehr schwer lastete die russische Hand auf dem jüdischen Haupte. Was hatten nicht alles die Juden Galiziens bei der russischen Invasion auszu-stehen? Sie wurden geschlagen, gefoltert, grausam gepeinigt, ihre Frauen und Töchter unmenschlich geschändet, ihres Vermögens wurden sie beraubt, ihr Tempel in einen Pferdestall verwandelt, die heiligen Bücher zerriß. Lebendig begraben, verbrannt, gewürgt, gehängt, aus der Heimat verjagt werden usw. usw., das wurde das Los dieser Juden.

Das Judentum Lembergs hat den „Kelch des Leides“ bis zur Reihe geleert, nun reicht ihm die gütige Vorsehung den „Kelch des Heiles“. Zehn Monate den

russischen Martern preisgegeben, allen erdenklichen Schrecken und Grausamkeiten, aller nur möglichen Not, das ist ein hartes Schicksal, das kaum noch eine Stadt ertragen mußte, ihre Befreiung aber ein Triumph, wie er strahlender nicht gedacht werden kann.

In den ersten Schauern des Glückes über unseren Sieg denken wir an jene tragischen Septembertage, in denen unsere Armee einer furchtbaren Übermacht weichen und Lemberg, die schöne Hauptstadt unserer größten Provinz, preisgegeben werden mußte. Die Hoffnung, sie wiederzugewinnen, erlosch niemals, auch nicht in den ernstesten Wendungen dieses wechselreichen Krieges. Von Zeit zu Zeit drang dunkle Kunde aus der von einem erbarmungslosen Feinde okkupierten Stadt: wir hörten von einem Pogrom, dem zahlreiche jüdische Einwohner zum Opfer fielen, hörten von Raub und Mord, von der Verschleppung von Geiseln nach dem sibirischen Russland, von Hunger und Verzweiflung, von der Devastierung der Gärten und Wälder, die einst den wundersamsten Schmuck der Stadt und ihrer Umgebung bildeten. Lemberg, das wurde zu einem Kläng von Leid und Empörung. In seinem Wahn, niemals mehr den Raub aus seinen Händen lassen zu müssen, kam der Zar in die Stadt, die sich ihm mit dem Herzen niemals ergeben hat. Er fand hier nur feindliche Gefühle, erzwungene oder bezahlte Huldigungen von Fremdlingen. Die Unwesenheit des Zaren war eine düstere Episode, an die die Einwohner Lembergs nur mit Tränen zurückdenken werden.

Nun ist die Gefahr vorüber und wie ein mächtiger Fels nach einer Brandung steht wiederum das galizische Judentum fest und sicher.

Galizien ist von den Russen zum größten Teil gesäubert; wollen wir mit Bestimmtheit hoffen, daß in den nächsten Tagen auch der restliche Teil Galiziens befreit sein wird!

Der russische Stier ist stark, solange er sich auf den Füßen halten kann, hat man ihn niedergestürzt, so wird er auch unterliegen!

Aus der Geschichte der Juden in Przemysl¹⁾

Eine Skizze von Prof. Dr. Moses Schorr, Privatdozenten a. d.
Universität in Lemberg.

שִׁישׁו אַתָּה מְשׁוֹשׁ בְּלַה
הַמְתַאֲבָלִים עַלְיהָ

„Doppelt frohlocket mit ihr (der Stadt), ihr, die über sie getrauert“
(Jes. 66, 10 b).

Wenn die Nachricht über die heldenmütige Wiedereroberung der nur durch Hunger vom Feinde bezwungenen mächtigen Festung Przemysl heute die Herzen aller Söhne Österreich-Ungarns mit Genugtuung und Freude erfüllt, welchen Jubel erst und welch' Glücksgefühl mußte diese frohe Botschaft in den Herzen all derer auslösen, die wir den Fall der Festung wie Kinder den Tod der Mutter betrauerten, weil wir Kinder dieser Stadt sind, weil dort die Gebeine unserer Eltern ruhen, die dort gelebt und gewirkt, und weil uns selbst die schönsten Erinnerungen der Kinderjahre an diese liebliche, an beiden Ufern des San sich ausdehnende Stadt knüpfen, und zu deren Bürgern die meisten von uns sich heute mit Stolz bekennen.

Und da ist es wohl an der Zeit, jetzt, da dieser kurze — und ach! für die, die ihn erlebt, so lange — böse Traum vorüber ist, uns auf die Vergangenheit dieser Stadt zu befinnen, uns Juden zumeist, die wir schon innerhalb dieses kurzen Zeitraumes (22. März bis 2. Juni 1. J.) einen Vorgeschmack dessen zu kosten bekamen, wie lieb Väterchen Zar seine neugewonnenen „lieben Juden“ seinen Schutz genießen läßt. Und da sei gleich ein wichtiges, allgemein historisches Moment vorweggenommen und neben das jüngste tragische Erlebnis der Gegenwart gestellt. Die russische Verwaltung hat sich nicht gescheut; — wie sie es ja auch im eigenen Lande täglich tut —, innerhalb 24 Stunden die gesamte noch während der zweiten Belagerung übrig gebliebene jüdische Bevölkerung aus dem Bereich der Stadt zu verweisen und einen großen Teil überdies nach dem Tiefinnern Russlands zu verbannen. Nun — dreihundertsechsundfünfzig Jahre alt ist die Judentgemeinde in Przemysl und diese vierthalb Jahrhunderte umfassende Geschichte, von denen ja 250 Jahre — was die politisch-rechtliche Stellung der Juden anbetrifft — dem Mittelalter angehören, kennt keinen einzigen Fall einer so brutalen Maßregel, wie sie das russische Militärfkommando am Anfang des 20. Jahrhunderts angesichts der ganzen gesitteten Welt anzuwenden sich nicht scheute... Wahrhaftig, eine lehrreiche geschichtsvergleichende Tatsache!

Wir wollen nun zur Schilderung der historischen Schicksale der Juden in Przemysl übergehen.

1. Die politische und ökonomische Entwicklung.

Die jüdische Gemeinde in Przemysl, die im letzten Jahre vor dem Kriegsausbruch eine Kopfzahl von nicht weniger als 18.000 Seelen aufweist,²⁾ ist aus ganz kleinen Ursägen hervorgegangen. Trotzdem Przemysl selbst eine der ältesten Städte Polens und einst auch der Sitz eines selbständigen Fürstentums (Rot-Rußland) gewesen

¹⁾ Obige Skizze entnehme ich meinem polnischen Buche *Żydz w Przemyslu do końca XVIII. wieku. Opracowanie i wydawnictwo materyalu archiwalnego*. (Konkurs imienia H. Wawelberga. Monografie z historii Żydów w Polsce nagrodzone przez Wydział filozoficzny Uniwersytetu lwowskiego). Lwów. Nakładem funduszu konkursowego. 1903. VIII + 294 S.

²⁾ Kalender der Österreichisch-Israelitischen Union. XXIII. Jahrgang (1914), S. 300.

ist,³⁾ begegnen wir doch den Juden dort erst um die Hälfte des 15. Jahrhunderts. Die ältesten altenmäßigen Erwähnungen vereinzelter jüdischer Ansiedler datieren aus den Jahren 1437,⁴⁾ 1446 und 1466. In beiden letzteren Fällen handelt es sich um Zollpächter — einen Beruf, den die offenbar kapitalskräftigen Juden in Polen in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts und in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts mit besonderer Vorliebe ausübten, und der ihnen auch eine einflußreiche Stellung im sozialen Leben verschaffte. Es entspricht ungefähr der historischen Wirklichkeit, wenn ein zeitgenössischer angesehener polnischer Chronist jener Zeit über die Stellung der Juden in Polen mit folgenden Worten, allerdings in nicht sehr wohlwollender Gesinnung, sich äußert:⁵⁾

„In unserer Zeit (und auch lange vorher) erfreuen sich die Juden einer besonderen Achtung. Es gibt kaum eine öffentliche Abgabe oder einen Zoll, dem sie nicht vorstehen würden oder den sie nicht zu ergreifen sich bestreben. Mancherorts werden die Christen ihnen in dieser Beziehung untergeordnet. Es gibt kaum unter den Magnaten und selbst unter den ersten Leitern der Republik jemand, der seine Haushirtschaft nicht von einem Juden verwaltet ließe, den Juden (dadurch) die Herrschaft über die Christen einräumte und sie nicht eisriger als die Christen vor selbst eingebildetem Unrecht schützte.“

Das 15. Jahrhundert in seinem Ausgang ist auch diejenige Zeit, wo wir (mit Ausnahme von Lemberg, Krakau, Posen, wo schon im 14. Jahrhundert organisierte jüdische Gemeinden existieren) die meisten jüdischen Gemeinden in Polen entstehen sehen, was zum Teil auf jenen großen Einwanderungsstrom zurückzuführen ist, der als Rückwirkung der Vertreibung der Juden aus den Polen benachbarten Ländern (Böhmen, Deutschland, Litauen) am Ende des 15. Jahrhunderts die Kopfzahl der jüdischen Bevölkerung mit einemmale bedeutend vervielfachte.

Die erste statistische Notiz über die Zahl der jüdischen Bevölkerung in Przemysl besitzen wir aus dem Jahre 1542. Darnach waren dort damals im ganzen achtzehn jüdische Familien, von denen sieben in eigenen Häuschen, die übrigen als Mieter wohnten. Die ersten zahlen jährlich eine Abgabe „et ratime Judaismi“ von vier polnischen Gulden, die letzteren von zwei Gulden. Im Jahre 1565 gibt es bereits dreizehn jüdische Haus-eigentümer; im Jahre 1633 finden wir 37 jüdische Häuser mit einer Kopfzahl von 110 Familien; im Jahre 1671 gibt es 100 Häuser, was beinahe 300 Familien entspricht, und ungefähr hundert Jahre später im Jahre 1765 beträgt die Anzahl der jüdischen Einwohner 2418.

Aus dem Umstande, daß die jüdische Bevölkerung heute 18.000 Seelen umfaßt (über ein Drittel der Gesamtbevölkerung), ist ersichtlich, daß dieselbe im Ver-

³⁾ Die wichtigsten Daten aus der Geschichte der Stadt Przemysl sind folgende: Die älteste Erwähnung der Stadt findet sich beim russischen Kunialisten Nestor aus dem Jahre 981, wonach der ruthenische Fürst Vladimir diese Stadt samt einigen anderen von den Lachsen (d. h. Polen) erobert hat. Vom polnischen König Boleslaus Chrobry wird sie im Jahre 1018 wiedererobert und unter polnischer Herrschaft gebracht. Aber schon im Jahre 1026 wird sie vom Kijower Großfürsten Jaroslaw I. abgenommen und erst im Jahre 1071 gelingt es dem polnischen König Boleslaw Smiali sie wiederzuerobern. Einige Jahre später bemächtigen sich ihrer wieder ruthenische Fürsten und wählen sie zum Fürstensitz. Erst im Jahre 1340 wird die Stadt samt dem ganzen Gebiet Rot-Rußlands nach Erlöschen der dort herrschenden ruthenischen Dynastie dem polnischen Reiche endgültig einverlebt. Im Jahre 1389 erhält die Stadt ihre Verfassung nach dem Magdeburger Recht und bildet von nun ab die Hauptstadt des sogen. Przemysler Territoriums bis zur Teilung Polens im Jahre 1772.

⁴⁾ Vgl. Akta grodzkie B. XIII Nr. 682.

⁵⁾ Ludwik Decius. »De Sigismundi Regis temporibus liber 1521« ed. Czermak S. 122. Vgl. mein oben erwähntes Buch S. 3. Anm. 2.

laufe des 19. Jahrhunderts unter der österreichischen Herrschaft allein über das Siebenjahr, der höchste Zahl unter der polnischen Herrschaft, erreicht hat.

Die Höchstzahl des letzten Jahres aber ist ein Produkt der harten Einwanderung aus dem Lande und auch anderen kleinen Städten in den letzten zwei Jahrzehnten, dank dem ungeheueren Aufschwung der Stadt als Knotenpunkt des Handelsverkehrs und vor allem als erstgrößte Festung Österreichs.

Die Geschichte der Juden in Przemysl als organisierter, konfessioneller und sozialer Körperschaft datiert seit dem Jahre 1559. Am 29. März jenes Jahres ertheilt der König Sigismund August II. den dortigen Juden das erste Privileg, welches sozusagen die Gründungsurkunde der jüdischen Gemeinde darstellt.⁶⁾ In der Einleitung dieser — wahrhaftig auch heute noch nicht vergilbten — Urkunde heißt es, daß den Juden zwar seit altersher die Erlaubnis gewährt worden sei, die Stadt Przemysl zu bewohnen, daß sie aber bis nun kein ausdrückliches Privileg besäßen, welches ihnen den gesicherten Aufenthalt dort garantieren würde. Indem nun der König den Juden dieses Privileg ertheilt, bestimmt er „für ewige Zeiten“ (*perpetuis temporibus*), daß ihnen der Aufenthalt in der Stadt, in dem von ihnen längst bewohnten Teile, von niemand gestört werden dürfe; daß sie das Recht haben, dort Häuser von Christen zu erwerben und sie erbrechtlich zueignen zu haben; daß sie ferner ausschließlich der Jurisdicition der königlichen Starosten unterliegen. „Außerdem“ — heißt es dann wörtlich — „sollen die Juden all der Freiheiten in der Stadt Przemysl, sowohl betreffend den Kauf und Verkauf von Waren wie auch aller anderen Sachen, die sei es zu ihrer Erhaltung, sei es zu irgend einem anderen Bedürfnis dienen, deren sich die Bürger der Stadt ersfreuen, ebenfalls sich ersfreuen und ihrer bedienen.“⁷⁾

Von demselben König röhren noch zwei andere Privilegien her, das eine vom Jahre 1562⁸⁾ befreit die Juden wohl für kurze Zeit von allen Abgaben mit Ausnahme des Grenzzolles, das andere bestimmt, daß die Juden in Sachen der Synagoge und des Friedhofes — dieser zwei Grundbestandteile einer jeden neu entstandenen Gemeinde — ausschließlich vor das königliche Hoftribunal geladen werden dürfen. Von Interesse ist auch ein Erlass desselben Königs an den Magistrat in Przemysl (datiert Warschau, 28. März 1571),⁹⁾ in welchem die Bürger ermahnt werden, den Juden kein Unrecht zu tun, nachdem sie „alle Abgaben gemeinsam mit Euch leisten“.

Gleichwie das Privileg vom 29. März 1559 von fundamentaler Bedeutung ist für die politisch-rechtliche und ökonomische Stellung der Przemysler Judenschaft, die auch im Verlaufe der späteren Jahrhunderte, als die ökonomischen Verhältnisse zu immer neuen Reibungen und Prozessen zwischen den Städtern und den Juden führten, mehr als einmal sich auf jene Gründurkunde beruft, ebenso besitzt ein zweites Dokument grundlegende Bedeutung für die innere Entwicklung der Judengemeinde, auf das ebenfalls die Juden bei Verteidigung ihrer inneren Autonomie öfter in spä-

⁶⁾ Das Original-Pergament befindet sich in Przemysl, im Stadtarchiv, registriert als Nr. 25. Vgl. den Wortlaut in meinem Buch, Materialien Nr. 1, S. 73.

⁷⁾ *Praeterea ipsi Iudei universis libertatis in civitate Praemisiensi, tam in emptione et venditione mercium quam aliarum rerum omnium, quae sive ad victum illorum sive ad quamvis aliam necessitatem pertineant, quibus civitas nostra Praemisiensis civesque illius gaudent, ibidem gaudere et potiri debent....*

⁸⁾ Datiert aus Wilna, 17. Juni 1562. Vgl. mein Buch, Materialien Nr. 108, S. 188.

⁹⁾ a. a. D. Nr. 7, S. 80.

teren Zeiten hinweisen. Es ist das Privileg des Königs Stephan Báthory, vom 27. Juni 1576 aus Warschau datiert, welches er auf Ansuchen der Juden erlassen hat und in welchem mehrere Bestimmungen ad locum ordinew, betreffend die innere Organisation der Judengemeinde und ihr Verhältnis zur staatlichen Behörde, dem Wojewoden-Amte, ein für allemal festgelegt sind. Die wichtigsten Bestimmungen dieses zweif Paragraphen umfassenden Statut sind:¹⁰⁾

§ 5. Die Gemeindeältesten hat niemand sonst als die Judengesamtheit zu wählen, und nach vollzogener Wahl sie ihrem Wojewoden vorzustellen, welcher die Gewählten zu bestätigen hat.

§ 10. Der Wojewode darf ihnen keinen Doktor (Rabbiner) gegen ihren Willen geben, sondern denjenigen, welchen sie selbst untereinander wählen werden.

§ 11. Ihr Richter¹¹⁾ darf kein Dekret erlassen, es sei denn gemeinsam mit den Judenältesten.

Dieses Statut, das nach den einleitenden Worten dem Statut der Lemberger Judengemeinde nachgebildet ist und dem inhaltlich analogen zu gleicher Zeit ungefähr auch für die Juden in Krakau, Posen und anderen größeren Gemeinden erlassen wurden, besitzt fundamentale Bedeutung für die innere Entwicklungsgeschichte der Juden in Polen überhaupt.¹²⁾

Es ist selbst das Produkt langer Kämpfe zwischen den Judengemeinden und der Staatsverwaltung, welche in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts auch die innere Administration der jüdischen Gemeinden ihrem unmittelbaren Einfluß unterwarf wollte, durch Schaffung des sogen. Generalseiorates, einer Art staatlichen, mit den weitesten (auch kriminalrechtlichen) Besugnissen ausgestatteten Landesrabbinates. Nachdem aber dieser Versuch an dem hartnäckigen Widerstande der jüdischen Gemeinden gescheitert war, ließ sich die polnische Regierung zur Genehmigung des obigen Statutes herbei, welches den Gemeinden volle innere Autonomie gewährte und wodurch auch die ganze spätere innere Entwicklung der Juden in Polen wesentlich bestimmt wurde.

Die unmittelbare Folge nämlich dieser Autonomie im kleinen war jene großartige, an Stelle des gescheiterten Generalseiorates getretene autonome Organisation der Gesamtjudenschaft in Polen am Ausgang des 16. Jahrhunderts, die ihren konkreten Ausdruck in den berühmten, aus hervorragenden Rabbinern und Gemeindevorstehern zusammengesetzten Landtagen, den jüdischen Bierländer-Synoden נַצְרָעָה וּבִרְכָּה gefunden hat. Zweihundert Jahre beinahe (1582—1765) hindurch hatten diese Landtage die Leitung des gesamten jüdischen, religiösen und sozialen Lebens inne — eine selbstgewollte Subordinierung des Volkswillens unter ein aus der Mitte des Volkes aus freier Wahl hervorgegangenes Zentralkonsistorium —, eines der interessantesten Phänomene in der jüdischen Geschichte im allgemeinen.

Diese zwei Gründurkunden, das Privileg Sigismund Augusts vom Jahre 1559 und das Statut Stephan Báthorys vom Jahre 1576, bilden den doppelten Ausgangspunkt in der politisch-wirtschaftlichen wie auch der inneren Entwicklung der Judengemeinde in Przemysl. Allein das soziale Leben und die Geschichte werden bekanntlich mitunter noch von anderen Faktoren bestimmt als von königlichen Privilegien und Verordnungen — von Faktoren, die stärker sind als Papier und Pergament.

(Fortsetzung folgt.)

¹⁰⁾ Vgl. die Materialien a. a. D. Nr. 9, S. 83.

¹¹⁾ D. h. der sogen. Judenrichter, in der Regel der Vertreter des Wojewoden.

¹²⁾ Vgl. darüber ausführlich in meiner Abhandlung. Organizacja Żydów w Polsce (Kwartalnik historyczny 1899). Erschienen auch russisch in der literarischen Monatschrift „Woschod“ 1900.

Kriegsdekorationen jüdischer Offiziere und Soldaten.

Hohe Auszeichnungen gefallener Offiziere.

Se. Majestät der Kaiser hat verliehen: den Orden der Eisernen Krone dritter Klasse mit der Kriegsdekoration in Anerkennung tapferen Verhaltens dem vor dem Feinde gefallenen Hauptmann Heinrich Moldauer, Infanterieregiment Nr. 39; das Militärverdienstkreuz dritter Klasse mit der Kriegsdekoration dem vor dem Feinde gefallenen Oberleutnant Emanuel Lustgarten, Landwehr-Infanterieregiment Nr. 31.

Se. Majestät der Kaiser hat ferner verliehen:

das Militärverdienstkreuz 3. Klasse mit der Kriegsdekoration für tapferes Verhalten vor dem Feinde dem Oberleutnant Heinrich Frey, Landsturm-Bataillon Nr. 34;

das Ritterkreuz des Franz-Josef-Ordens am Bande des Militärverdienstkreuzes für vorzügliche und aufopferungsvolle Dienstleistung vor dem Feinde dem Oberstabsarzte Dr. Julius Kukla und dem Stabsarzt Dr. Karl Wertheim, Rndt. d. Feldspitals Nr. 4/9;

angeordnet, daß die neu erliche aller höchste belobende Anerkennung ausgesprochen werde (silbernes Signum laudis) dem Oberleutnant Karl Heller, Feldkanonenregiment Nr. 30;

die aller höchste belobende Anerkennung (Signum laudis am Bande des Militärverdienstkreuzes) für tapferes Verhalten dem Hauptmann Felix Pollak, 17. Korpskommando; den Oberleutnants Dr. Leo Wachtel, Infanterieregiment Nr. 24, Emil Strauß, Landsturmbataillon Nr. 81, Richard Bergmann, Landsturm-Marschbataillon Nr. 25, Rudolf Braun, Landwehr-Infanterieregiment Nr. 21, Oskar Schiller, San.-Abteilung Nr. 3, Heinrich Schwarz, Feldkanonenregiment Nr. 32, Hermann Weiszmann, Infanterieregiment Nr. 65, Michael Wertheim, ungar. Landwehrregiment Nr. 19; den Leutnants Alexander Dubsky, Telegraphenregiment, Richard Krauß, Traindivision 43, Oskar Frankl, Landwehrregiment Nr. 31; für tapferes und aufopferungsvolles Verhalten den Oberärzten Dr. Julius Fischer, Infanterieregiment Nr. 29, Dr. Josef Meissel, Landwehr-Kanonendivision Nr. 26, Dr. Bernhard Neumann, Infanterieregiment Nr. 12, Dr. Ludwig Schönherr, ungar. Landwehrregiment Nr. 3; den Regimentsärzten Dr. Victor Grünfeld, Landw.-Infanterieregiment Nr. 21; und Dr. Emmerich Kahán, ungar. Landwehrregiment Nr. 20; den Assistenzärzten Dr. Simon Böhm, Infanterie-Divisions-Sanitätsanstalt 32, Dr. Samuel Jakobsohn, Infanterieregiment Nr. 17, Dr. David Schwartz, ungar. Landwehrregiment Nr. 6;

das goldene Verdienstkreuz mit der Krone am Bande der Tapferkeitsmedaille für vorzügliche und aufopferungsvolle Dienstleistung vor dem Feinde den Oberärzten Dr. Siegmund Groß, Kommandant der Krankenhaltstation Grybor; Dr. Jakob Ferber, Landwehrregiment Nr. 24, und Dr. Leopold Spiegel, Kommandant der Krankenhaltstation Krakau; den Assistenzärzten Dr. Rudolf Oppenheim, mob. Res.-Spital 8/5; Dr. Ferdinand Rosenthal und Dr. Richard Strauß, Feldspital 8/9;

das goldene Verdienstkreuz am Bande der Tapferkeitsmedaille dem Verpflegsakzessisten Abraham Weiß, Intendantz der 27. Infanterie-Truppendivision;

das goldene Verdienstkreuz anlässlich der Übernahme in den Ruhestand dem Landwehr-Offizial-Öffizial Pintas Spiegel, Sebenico;

das silberne Verdienstkreuz mit der Krone am Bande der Tapferkeitsmedaille für hervorragend pflichttreue Dienstleistung vor dem Feinde dem Oberjäger Markus Pieper, Jägerbataillon Nr. 18; dem Feldwebel Martin Herz, Divisions-Sanitätsanstalt Nr. 16; dem Feuerwerker Johann Adler, Fest-Artillerieregiment Nr. 1; dem Wachtmeister Wilhelm Roth, Proviantamt des 2. Corps; dem Rechnungsunteroffizier 1. Kl. Heinrich Reismann, reit. Artilleriedivision Nr. 5;

das silberne Verdienstkreuz am Bande der Tapferkeitsmedaille dem Zugsführer Abraham Sigall, Ulanenregiment Nr. 13.

Silberne Tapferkeitsmedaille erster Klasse erhielten: Fähnrich d. R. Julius König, Infanterieregiment Nr. 52; Rechnungsunteroffizier Ernst Steiner, Jägerbataillon Nr. 8; Feldwebel Samuel Blagusz, Infanterieregiment Nr. 64; Kadett Heinrich Hahn, Infanterieregiment Nr. 69; Fähnrich d. R. Wilhelm Schlesinger, ungar. Landwehrregiment Nr. 15; Zugsführer Moses Debrerzei, ungar. Landwehrregiment Nr. 24.

Silberne Tapferkeitsmedaille zweiter Klasse erhielten: Gefreiter Mechel Bloch, Landwehrregiment Nr. 35; Fähnrich d. R. Max Schwarz, Infanterieregiment Nr. 96; Einjährig-Freiwilliger Med. Korporal Leo Reich, Infanterieregiment Nr. 4; Einj-Frei. Adolf Strauß, Infanterieregiment Nr. 100; Feldwebel Alexander Groß, Infanterieregiment Nr. 101; Korporal Samuel Hügel, Sappeurbataillon Nr. 7; Feldwebel Gedalje Weiser, Divisions-Telegraphen-Abteilung Nr. 3.

Bronzene Tapferkeitsmedaille erhielten: Korporal Emanuel Adler, Landwehrregiment Nr. 5; Infanterist Simon Kramer, Infanterieregiment Nr. 7; Zugsführer Josef Lederer, Infanterieregiment Nr. 31; Gefreiter Leo Wertheimer, Infanterieregiment 99; Wachtmeister Peisach Pomeranz, Husarenregiment 13; Einjährig-Freiwilliger Korporal Samuel Sereiter und Infanterist Moses Mangan, ungar. Landwehrbataillon Nr. II/23; Gefreiter Moses Fejer, ungar. Landwehrregiment Nr. 24.

Auszeichnungen im Eisenbahn- und Postkriegsdienst.

Se. Majestät der Kaiser hat verliehen in Anerkennung vorzüglicher Dienstleistung das Ritterkreuz des Franz-Josef-Ordens am Bande des Militärverdienstkreuzes dem kais. Rat Oberstaatsbaurat Israel Gruber, dem Staatsbaurat Moriz Wixel, den Oberrevidenten der Staatsbahnen Josef Dubsky und Moses Peiper.

Belobung des Armeekommandos.

Dieselbe wurde ausgesprochen den Telegraphenbauaufsehern Bernhard Ganz und Nachim Rappaport.

Helden des Krieges.

Aus Krakau wird berichtet: In einem hiesigen Festungsspital ist am 18. d. M. der Unteroffizier Isidor Keller, aus Lemberg gebürtig, einem schweren Leiden, das er sich nach ununterbrochen zehnmonatlicher Dienstleistung zugezogen, erlegen. Der Verstorbene, ein braver, pflichttreuer Soldat, der noch mit den siegreichen Truppen in Przemysl einzog, war der Korps-Telephonabteilung zugewiesen. Der Bruder des Verstorbenen leistet in Krakau Militärdienst, die Eltern sind in Lemberg verblieben. Bei der am hiesigen jüdischen Friedhof stattgefundenen Beerdigung versah Feldrabbiner Dr. Golinski die religiöse Funktion.

Feldmarschalleutnant Kornhaber von Pilis.

Der Kaiser hat den Feldmarschalleutnant mit Titel und Charakter Adolf Kornhaber v. Pilis in der Gruppe der aus Mobilisierungsdauer aktivierten Offiziere des Aufstandes zum Feldmarschalleutnant ernannt.

Weitere Auszeichnungen.

Oberleutnant Dr. Schmieder, Advokatur-Kandidat aus Lemberg, 29. Jägerbataillon, erhielt das Militärverdienstkreuz 3. Klasse mit der Kriegsdekoration.

Oberleutnant Wittlin, Infanterieregiment 80, Kaufmann aus Lemberg, erhielt das Eisene Kreuz zweiter Klasse und das Signum laudis.

Der bekannte Kunst- und Paarläufer auf dem Eise Leo Horwitz wurde für sein tapferes Verhalten vor dem Feinde zum Fähnrich befördert und mit der silbernen Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet.

Der absolvierte Jurist Bernhard Fränkel aus Czernowitz, Fähnrich im 58. Infanterieregiment, wurde wegen tapferen Verhaltens vor dem Feinde mit der silbernen Tapferkeitsmedaille zweiter Klasse ausgezeichnet.

Durch Verleihung des Signum laudis für tapferes Verhalten vor dem Feinde wurde ausgezeichnet der Oberleutnant d. R. im f. u. f. Infanterieregiment Nr. 3 Paul Laufer aus Wien.

Ein besonderer Held scheint der jetzt zum Leutnant beförderte Kaufmann Fritz Krebs zu sein. Als Sohn des Kaufmanns Carl Krebs in Kattowitz geboren, meldete er sich bei Ausbruch des Krieges als Kriegsfreiwilliger und rückte als gemeiner Soldat mit seinem Regiment (Res.-Infanterieregiment Nr. 224) ins Feld. Am 5. Mai wurde er zum Gefreiten, am 6. Mai zum Unteroffizier und am 7. Mai zum Vizefeldwebel befördert. Am 22. Mai erhielt er das Offizierspatent. Der junge Leutnant ist 24 Jahre alt. Seine schnelle militärische Laufbahn dürfte wohl allgemeines Interesse verdienen. Er ist bereits schwer verwundet, rückt aber wieder ins Feld. In seiner Kompanie waren 130 Aspiranten, von denen 25 avancierten; er war der einzige Jude und der einzige Kaufmann in seiner Kompanie.

Fähnrich Hans Peteschek, Sohn des Herrn Doktor J. Peteschek in Prag, Vizepräsidenten der Brüder Kohlenbergbaugesellschaft, wurde für tapferes Verhalten vor dem Feinde durch Verleihung der silbernen Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet. Vor kurzem ist auch sein älterer Bruder, Leutnant Dr. Paul Peteschek aus Prag, mit dem Signum laudis ausgezeichnet worden.

Ein Kriegsfreiwilliger aus Palästina.

In einem der Krakauer Festungsspitäler befand sich durch einige Wochen der Korporal Scharfjohu, dessen bisheriges Curriculum vitae ebenso interessant als rühmlich erscheint. Seine Eltern waren infolge der russischen Judenverfolgungen nach Galizien geflohen, wo sich der Vater als Handwerker redlich durchbringt. Der junge Scharfjohu wanderte vor drei Jahren nach Palästina aus und arbeitete als landwirtschaftlicher Arbeiter in der Kolonie Merchawja. Zu Beginn des Krieges meldete er sich, obwohl noch russischer Untertan, freiwillig zur Dienstleistung im österreichisch-ungarischen Heere und wurde vom österreichisch-ungarischen Konsulat in Jerusalem mit anderen Wehrpflichtigen auf dem Landwege über die Türkei nach der Monarchie befördert. Die Reise dauerte mehrere Wochen und war mit großen Schwierigkeiten verbunden. Scharfjohu wurde beim Infanterieregiment

Nr. 30 abgerichtet und meldete sich nach ganz kurzer Zeit zu der eben abgehenden Marschkompanie. Er verbrachte vier Monate im Schützengraben und machte die Offensiveaktion im Mai mit. Trotzdem er in den letzten Wochen an heftigen Fieberanfällen litt und ihn der Regimentsarzt ins Spital schicken wollte, weigerte er sich, die Truppe zu verlassen. In kurzer Zeit wußte er sich durch seine Tüchtigkeit, Stramtheit und Unerschrockenheit die Sympathien seiner Vorgesetzten zu erwerben. In einer schweren Situation meldete er sich freiwillig zur Brotfassung hinter der Schwarmlinie und versorgte die Kompanie unter Lebensgefahr mit Proviant für die nächsten Stunden. Er wurde hierfür zum Korporal befördert und für die silberne Tapferkeitsmedaille in Vorschlag gebracht. Als er infolge des immer heftiger auftretenden Fiebers nicht mehr weiter konnte, wurde er nach Krakau transportiert, von wo er, nachdem sich sein Befinden gebessert hat, in kurzer Zeit zum Rader seines Regiments abgehen wird.

Dekorierungsfeier.

Am Mittwoch, den 9. Juni 1915, fand in Anwesenheit mehrerer Ohiziere und des Feldrabbiners Professor Dr. M. Tauber vor einer Ehrenkompanie die Dekorierung des Feldwebels Salomon Schmerler des 31. Landsturm-Regimentes statt. Salomon Schmerler, geboren in Ber Kolusz in Galizien, ist ein gediegener Talmudkennner, der sich unter den schwierigsten Verhältnissen auch eine klassische Bildung anzueignen verstand. Er kam als Buchhalter nach Prag und brachte es durch fleißige Arbeit zum Filialleiter der allg. österr. Viehverwertungsgesellschaft. Als der Krieg ausbrach, ging er mit Begeisterung ins Feld — „galt doch der Kampf Russland! Galt es doch, nicht nur das Vaterland, nicht nur die Kulturgüter des 20. Jahrhunderts, sondern auch für unsere Brüder im Reiche der Kulturherrschaft zu kämpfen!“ (Aus seinem Tagebuch.) Dank seiner Intelligenz, avancierte er sehr schnell und brachte es nach vier Wochen zum Feldwebel, die höchste Charge, die er erreichen konnte. Aber er erworb sich das volle Vertrauen und die Liebe der Vorgesetzten, und nun wurde er mit der Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet. Der Kommandant, Oberleutnant Remetschke, hob in einer feierlichen Rede die Verdienste des Ausgezeichneten hervor und zum Schlus beglückwünschte ihn Feldrabbiner Prof. Dr. Tauber.

Siehs Söhne eines Rabbiners beim Militär.

Herr Rabbiner B. Löwy in Budin a. d. E. (Böhmen), hat von acht Söhnen, von denen sieben im militärlastigen Alter stehen, sechs beim Militär. Der älteste, Karl, ist am 15. Februar eingezogen; Rudolf war achtmonate im Felde und liegt jetzt krank in einem Prager Spital; Wilhelm ist seit Kriegsbeginn in Bosnien beim Eisenbahnsicherungsdienst; Otto ist nach Ausheilung seiner Wunden mit dem 7. Landwehrinfanterieregiment zum zweitenmale an die Front abgegangen; Josef dient aktiv, ist in Serbien an der Hand verwundet und jetzt beim Rader dem Wachdienst zugewiesen; Hermann rückte am 21. Juni als Landsturmmann ein.

Bon dem Klosterneuburger Vorstandsmitgliede Hermann Erber dienen seine drei Söhne beim Militär. Der älteste, Norbert Erber, der seit August 1914 beim f. u. f. Hoch- und Deutschmeister-Infanterieregiment 4 im Felde steht, wurde in Anerkennung pflichttreuer Dienstleistung vor dem Feinde zum Feldwebel befördert und mit dem silbernen Verdienstkreuz mit der Krone am Bande der Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet. Sein Bru-

der, Max Erb er, Einjährig-Freiwilliger Mediziner beim f. u. k. Landwehr-Infanterieregiment Nr. 1, ist seit Kriegsbeginn eingerückt, hat den Winterfeldzug vom Dezember bis März in den Karpathen mitgemacht und hat sich als Kommandant einer Sanitätspatrouille ausgezeichnet und bei einem Gefechte am 6. März l. J. bei Schnee und Kälte im größten Kugelregen bis an die Laufgräben herangewagt, um den verwundeten Kameraden erste Hilfe zu leisten. In Ausübung seines Berufes wurde er selbst von einer feindlichen Kugel verwundet und mußte sich auf den Hilfspunkt begeben. Für sein heldenmütiges Verhalten wurde er zum Sanitätsfadelein ernannt und mit der silbernen Tapferkeitsmedaille dekoriert. Ein dritter Bruder, Otto Erb er, macht jetzt seine militärische Ausbildung beim f. u. k. Infanterieregiment Nr. 84 mit.

Jüdische Familien im Felde.

Nathan Brenner aus Kethely (Ungarn) hat vier Söhne auf dem Kriegsschauplatz: Ignaz, 39 Jahre alt, dient bei den Sappeuren; Hermann, 37, Josef, 32, und Alexander, 28 Jahre alt, dienen bei der Honved.

Franz Schön, Mitglied der israelitischen Kultusgenossenschaft in Magocs, hat sieben Söhne und einen Schwiegersohn im Kriege. Gottlieb, Tzidor, Bela, Max und Moritz kämpfen auf dem galizischen Kriegsschauplatz, Eduard bei der Marine in Pola, während Karl in Wien dient. Sein Schwiegersohn, Desider Kraus, kämpft auf dem südlichen Kriegsschauplatz bei der Artillerie.

Witwe Ignaz Bein, gleichfalls aus Magocs, hat fünf Söhne, und zwar: Max, Edmund, Sigmund, Wilhelm und Aladar, im Kriege stehen.

Witwe Ignaz Schwartz gab dem Vaterlande gleich bei der allgemeinen Mobilisierung vier Söhne und einen Schwiegersohn als Soldaten. Ihre Söhne, welche den magyarisierten Namen Bolgar führen, sind: Arpad, Reservezugsführer, Julius, Erstreservist, Ernst, Fähnrich, Alexander, aktiver Zugsführer. Sie dienen alle beim 16. Honved-Infanterieregiment, während der Schwiegersohn Desider Braun Reserveartillerist ist. Der Fähnrich Ernst Bolgar wurde im Oktober von einem Schrapnellschuß schwer verwundet und wegen seiner Heldentaten zum Leutnant befördert. Im Dezember ging er abermals auf den Kriegsschauplatz und hat in vielen Schlachten heldenmäßig gekämpft. Der Kaiser verlieh ihm in Anerkennung seiner aufopfernden Dienste das Militärverdienstkreuz dritter Klasse mit der Kriegsdekoration. Bei dem Durchbruch bei Gorlice wurde er von einer explodierenden Kugel schwer verwundet. Der aktive Zugsführer Alexander Bolgar hat in Galizien an mehreren Schlachten teilgenommen und für sein heldenmütiges Verhalten wurde er zum Feldwebel befördert und erhielt die silberne Tapferkeitsmedaille zweiter Klasse.

Moritz Eibenschütz hat vier Söhne, welche seit Kriegsbeginn im Felde stehen. Emil, Arzt in Sarvar, brachte es im Felde bis zum Regimentsarzt. Lajos, Gymnasialprofessor, stand am 2. Mai bei Gorlice den Helden Tod. Die beiden anderen, Bela und Sandor, sind seit August im Felde; der letztere, der Feldpost zugeordnet, wurde vor kurzem mit dem goldenen Verdienstkreuz am Bande des Tapferkeitsordens ausgezeichnet.

Dr. Sandor Weltner, Arzt in Papa, steht seit Kriegsbeginn, zurzeit als Oberarzt, im Felde. Es war vor einigen Monaten, an einem heißen Schlachttage, Doktor Weltner war eifrig damit beschäftigt, den vom Kampfplatz kommenden zahlreichen Verwundeten die notwendige Hilfe angedeihen zu lassen, als zufolge der erdrückenden Mehrheit der Russen unser Militär zurückging und ihm etwa gegen 7 Uhr morgens ein Generalstabsoffizier empfahl, darauf bedacht zu sein, seine Leute

und sich in Sicherheit zu bringen, da die Russen sehr rasch nachfolgen. Dr. Weltner lehnte es ab, weil noch eine große Zahl auch Schwerverwundeter zu sichern waren. Er stellte am Dorfrande Posten auf und erst um 4 Uhr nachmittags, als ihm diese Posten das unmittelbar bevorstehende Einrücken der Russen meldeten, verließ er den Posten. Bis dahin hatte er aber alle Verwundeten der entsprechenden Behandlung zuführen und alle Schwerverwundeten auf requirierten Wagen fortbringen lassen können, so daß kein Mann den Russen in die Hände fiel. Dr. Weltner konnte allerdings nur auf raschem Pferde sich der Gefangennahme entziehen. Vor kurzer Zeit erhielt er für „umsichtiges und tapferes Verhalten vor dem Feinde“ das Signum laudis.

Feldpostbrief des Feldrabbiners Dr. Ludwig Golinski.

Mittwoch, den 16. Juni 1915.

Sehr geehrter Herr Doktor!

Im Folgenden übersende ich Ihnen die Abschrift einer Karte, die ich heute von einem griechisch-katholischen Geistlichen, einem früheren Kriegskameraden, erhielt. Als Pole ist er der deutschen Sprache nicht ganz mächtig. Es kommt hier aber weniger auf die richtige Schreibweise, als vielmehr auf die rechte menschenfreundliche Gesinnung, die aus den Zeilen spricht, an. Leider können die wenigen Feldrabbiner nicht überall sein, umso erfreulicher ist es, wenn auch der andersgläubige Geistliche für die kranken und verwundeten jüdischen Soldaten ein Herz hat. Die Karte, von der Sie den Ihnen geeignet erscheinenden Gebrauch machen können, lautet wörtlich:

Kaslow, am 14. Juni 1915.

Lieber Freund!

Nach fünfmonatlicher Unterbrechung erinnere ich wieder mich. Die alte Liebe zu guten Kameraden rostet nicht und ich hoffe immer noch einmal mit Ihnen allen zusammen zu sein. Jetzt war ich auf dem zehntägigen Urlaube bei meiner Familie in Czarna und habe sie alle bei der besten Gesundheit angetroffen. Sie mußte von Russen viel übertragen. Jetzt habe ich eine Bitte. In unserem Spital befinden sich auch kranke Juden. Für alle habe ich etwas zum Lesen zu geben, besonders Gebetbücher, für diese Armen habe ich gar nichts und tut mir leid. Sei so gut und übersende mir 5 Exemplare jüdische Gebetbücher für Soldaten. Du wirst noch vielleicht haben. Ich bin fest überzeugt, daß Du meiner Bitte nicht entsagen wirst. Unter besten und herzlichsten Grüßen an Dich und alle Herren verbleibe ich

achtungsvoll

Peter Czauš.

Gleichzeitig bitte ich, in Ihrem geschätzten Blatte einen Dank für folgende Liebesgaben zu veröffentlichen:

An Liebesgaben spendeten:

Herr Oberleutnant Kornicker (Oberkantor in Hamburg) 20 Kronen zur Anschaffung von Tefillin und Gebetbüchern;

Herr Postoffizial Jakob Boden aus Lemberg 100 Zigaretten;

Frauen Malvine und Flora Grünwald 1 Exemplar ihres Buches „Saatkörner“;

die Redaktion des „Frankfurter Israelitischen Familienblattes“ 10 Nummern ihres Blattes.

Allen Spendern danke ich herzlich im Namen der verwundeten und kranken Soldaten.

Mit ergebensten Grüßen,

Feldrabbiner Dr. Ludwig Golinski,
Feldpost 12.

Die Fahne der Marschkompagnie.

(Aus Russisch-Polen nach Wien.)

Im Februar zog eine Marschkompagnie des Infanterieregiments Nr. 49 durch die Obere Donaustraße und wurde vor dem Möbelgeschäfte Julius Philipp vom Sohne Herrn Heinrich Philipp mit einer großen schwarzzelben Fahne mit Bändern in den reichsdeutschen und ungarischen Farben begrüßt, worauf die Soldaten mit lauten Heil- und Hoch-Rufen reagierten. Plötzlich stieß der Gefreite Trimmel auf Herrn Philipp zu und ersuchte inständig um die Fahne zur Mitnahme ins Feld, welchem Wunsche Herr Philipp bereitwilligst entsprach. Anfangs März erhielt Herr Philipp aus Russisch-Polen, vom Gefreiten Trimmel und noch vierzehn Soldaten, unterfertigt, eine Feldpostkarte mit dem Danke für die Mitgabe der Fahne und mit der Versicherung, daß die Fahne an der Front in Ehren gehalten werde. Am 24. Mai erhielt Herr Philipp aus dem Reservespital in Klosterneuburg (N.-Ö.) vom Gefreiten Trimmel eine Karte mit der Mitteilung, er sei verwundet und im vorgenannten Spitäle zur Heilung gebracht worden. Die Fahne hatte viele Gefechte in Galizien und die Schlacht bei Miechow in Russisch-Polen durchgemacht und wurde durch mehrere Gewehrjähze und Schrapnellenschüsse beschädigt; auch weist dieselbe mehrere Risse, welche durch Bajonettstiche im Nahkampfe entstanden sind, auf. Der Fahnenstock ging in der Schlacht verloren, auch eines der Fahnenbänder wurde im Kampfe um den Besitz der Fahne beschädigt. In diesem Zustande brachte Herr Trimmel, welcher in allen Kämpfen Träger dieser Fahne gewesen ist, Herrn Philipp dieselbe wieder zurück. Am 15. Juni erhielt Herr Philipp vom f. u. f. Heeresmuseum im Artilleriearsenal Wien, 10. Bezirk, ein längeres Schreiben mit der Anfrage, ob und unter welcher Bedingung er geneigt wäre, die aus dem Felde der Ehre wieder in seinem Besitz zurückgelangte Fahne dem f. u. f. Heeresmuseum zu überlassen. Diese Zuschrift lautet u. a.: „Seien Sie überzeugt, daß die Direktion des f. u. f. Heeresmuseums sich bewußt ist, daß sie Ihnen damit ein neuerliches patriotisches Opfer in jedem Falle zunutzen; so sehr die Direktion des f. u. f. Heeresmuseums die Überlassung der Fahne begrüßen würde, so liegt es ihr doch durchaus fern, sie Ihnen irgendwie abnötigen zu wollen. Sie werden aber einschenken, daß es Pflicht des Heeresmuseums ist, wenn es von derartigen Dingen Kenntnis erhält, ihre Erwerbung anzustreben und an die patriotischen Empfindungen des Eigentümers zu appellieren.“

Infolge dieser Zuschrift hat Herr Julius Philipp die sehr interessante Fahne, welche ein stummer Zeuge der todesmutigen Kämpfe des Infanterieregiments 49 in Russisch-Polen war, am 17. Juni dem f. u. f. Heeresmuseum als patriotische Schenkung ohne jede Bedingung übergeben.

Feldpostbrief an Herrn Leop. Badach in Wien.

Innig geliebte Eltern! Hoffentlich habt Ihr meinen Brief und die Karten erhalten. Bitte, bald zu schreiben. In einem Infanterieangriff der Italiener auf uns habe ich, als Kommandant eines Gebirgs geschützes, im heftigsten Artilleriefeuer dem Feinde großen Schaden zugefügt. Nach Verbrauch der Munition habe ich in schwerem, feindlichen Feuer Befehle überbracht. Ich bin dafür belohnt und zur silbernen Tapferkeitsmedaille 1. Klasse eingegangen worden. Hoffentlich erhalte ich sie auch. Die Erledigung dürfte einen Monat dauern. Küsse, Felix.

Bor dem Feinde gefallen.

Am 16. d. M. ist einer der tüchtigsten Aerzte unserer Armee, Stabsarzt Dr. Jacob Heißfeld, der sich auch in Zivilkreisen großen Ansehens erfreute, in treuer Pflichterfüllung auf dem nördlichen Kriegsschauplatz, durch eine Schrapnellkugel tödlich verletzt, seiner Verwundung erlegen. Mit Kriegsausbruch hatte Dr. Heißfeld als Chirurg die tapferen Warasdiner, bei denen er sowohl von Offizieren, als auch der Mannschaft geschätzt war, nach dem südlichen Kriegsschauplatz begleitet und wurde für sein tapferes und aufopferungsvolles Verhalten vor dem Feinde mit dem Ritterkreuz des Franz-Josef-Ordens ausgezeichnet. Eine schmerzgebeugte Witwe und zwei im zarten Alter stehende Kinder trauern ihm nach.

Auf dem Felde der Ehre gefallen.

Leutnant Hans Ernst Pick hat im jugendlichen Alter von 25 Jahren, ausgezeichnet mit dem Signum laudis, am 15. d. M. in der Frühe bei einem Patrouillengange den Helden Tod für sein Vaterland, welches er über alles liebte, erlitten.

Vom ersten Mobilisierungstage an im Felde, bereits einmal verwundet, hat der Verblichene mit seltemen Heldenmut und patriotischer Begeisterung auf allen drei Kriegsschauplätzen tapfer und unausgesetzt gekämpft und, nachdem er sich trotz seiner noch nicht geheilten Wunden freiwillig zu Kriegsdiensten auf dem südlichen Kriegsschauplatz gemeldet hatte, ist er nun von einer tödlichen Kugel ereilt worden. Ein ungemein hoffnungsvolles, blühendes, junges Leben, ausgezeichnet mit den schönsten Tugenden des Geistes und des Herzens, hat nun leider allzu früh seinen Abschluß gefunden. Der Verblichene, der trotz seiner Jugend sich auf geschäftlichem Gebiete hervorragend betätigte, hatte zu den schönsten Hoffnungen Berechtigung gegeben, die nun der grausame Tod so jäh und unerwartet zerstörte. Unvergesslich bleibt er allen jenen, die ihn kannten.

Tapfere Sanitätssoldaten.

Einjährig-Freiwilliger Mediziner Korporal Abram Rappaport kam am 28. Dezember ins Feld. Obwohl er als Mediziner am Hilfsplatz bleiben durfte, leistete er mit seinem Kollegen, Sanitätsunteroffizier Wildermann, freiwillig in der Schwarmlinie den Verwundeten die erste Hilfe, die er mit liebevoller Aufopferung behandelte. Die Hütte, in welcher die Verwundeten versorgt wurden, stand unter heftigem Granatenfeuer, doch Rappaport und Wildermann verließen ihren Posten nicht und hielten dort vier Tage aus. Erst als das Bataillon abgelöst wurde und sie den Befehl zum Abmarsch erhielten, wurde Rappaport tödlich verwundet und ins Spital gebracht. Er und sein Kollege wurden zur großen silbernen Tapferkeitsmedaille vorgeschlagen, doch Rappaport starb vorher im Spital in Wien am 26. Januar 1915.

Die Drangsaliierung der Juden und Rumänen in der Bukowina.

Ein Bericht aus dem Kriegspressequartier gibt der Öffentlichkeit der beiden verbündeten Kaiserreiche, aber auch jener in den neutralen Ländern Kenntnis von den Russengrenzeln, die in der Bukowina verübt wurden. Neben den Juden, die sich russische Barbarei ja allüberall in Galizien und in der Bukowina, wohin die Kosakenhorden gelangten, zu Lieblingsopfern ausgewählt hat, waren es in der Bukowina namentlich die Rumänen, gegen welche die Russen in unmenschlicher Weise gewütet haben. Der Markt Bojan an der Staatsbahnhlinie Czer-

nowiz—Nowojsielica hat unter der russischen Invasion furchtbar gelitten. Die rumänische Bevölkerung dieser gewerbeslebigen Ortschaft wurde von den Russen geradezu systematisch gequält, gefoltert und verunehrt. Frauen und Kinder fielen der entfesselten russischen Soldateska zum Opfer, und das rumänische Nationalhaus, das Symbol der nationalen Empfindungen und Hoffnungen der Bevölkerung, gleicht einem Trümmerhaufen....

Nachstehend der Bericht aus dem Kriegspressequartier:

Vierzehn Tage nach der Besetzung Sniathyns führten die Russen sämtliche viertausend jüdischen Einwohner Sniathyns ohne jeden Grund nach dem Norden, ohne das Ziel des Zwangstransports anzugeben. Selbst Greise, Frauen, Wöchnerinnen, Säuglinge wurden mitgeschleppt. Auf dem Wege sind von den mitgeschleppten Personen sieben den furchtbaren Mißhandlungen seitens der Kosaken und den Strapazen erlegen. In Sniathyn haben die Russen fünfzig Häuser eingeäschert und die Möbel sämtlicher mitgeschleppten Personen auf Lastenautos abtransportiert.

In Bojan haben die Russen im großen rumänischen Nationalhaus vandalisch gehaust, daß Gebäude fast ganz zerstört, den geräumigen Festsaal zum Pferdestall verwandelt, die in rumänischen Nationalfarben gehaltenen Wandmalereien im Festsaal abgekraut oder beschmutzt, die nach rumänischen Motiven gezeichnete Einrichtung verbrannt, sämtliche Glastüren zerbrochen und vom Dachstuhle sämtliche Tragbalken genommen, so daß ein Einsturz droht, und die Parketten vom Aufboden aufgerissen. Aus Bojan haben die Russen zweihundert Rumänen ebenfalls ohne jeden Grund mitgeschleppt, in Toporowicz die Wohnung des griechisch-orientalischen Geistlichen Mitrakowicz verwüstet und ausgeraubt, die im 16. Jahrhundert vom Wojwoden der Moldau, Mohila, erbaute altertümliche Kirche erbrochen und die neue Kirche zu erbrechen versucht, wovon sie nur auf Flehen der Bevölkerung abließen. Die Bevölkerung, besonders die rumänischen Frauen und Kinder, wurden von den Russen in bestialischer Weise mißhandelt.

In der Ortschaft Stroinsce wurde ein österreichisch-ungarischer Soldat rumänischer Nationalität mit aufgeschlitztem Bauche vorgefunden. Alle Ortschaften, durch welche die Russen zogen, sind in Brand gesteckt und geplündert, die Bevölkerung drangsaliert worden.

Während der Russenzeit in Przemysl.

(Aus dem Briefe eines jüdischen Offiziers.)

Unter den Offizieren, welche die erste und zweite Belagerung Przemysls mitgemacht haben und noch lange Zeit bis knapp vor der Erstürmung der Festung schon angesichts des Herannahens der verbündeten österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen dasselbe gefangen gehalten und erst als die Situation Przemysls für die Russen ganz unhaltbar geworden war, nach Russland abtransportiert wurden, befand sich auch Oberleutnant Julius Fuchs, der Sekretär des Wiener Geskomptevereines. Oberleutnant Fuchs hat, bevor er aus Przemysl in das Innere Russlands gebracht wurde, einer Schwester vom Österreichischen Roten Kreuz einen Brief für sein in Wien lebende Gattin, Frau Magda Fuchs, übergeben, den sie dieser Tage erhalten hat.

Bei Ausbruch des Krieges war Herr Julius Fuchs als Leutnant des Landsturmfanterieregiments Nr. 18 auf den nördlichen Kriegsschauplatz abgegangen. Der Offi-

zier, der mehrere Gefechte mitgemacht hat, schrieb regelmäßig seiner Gattin, bis seine Mitteilungen infolge der ersten Einschließung der Festung Przemysl, in welcher sich auch Fuchs mit seiner Truppe befand, einige Unterbrechung erfuhrten. Leutnant Fuchs hatte Gelegenheit, sich bei der Erstürmung des Forts Siedlitz durch die Russen besonders auszuzeichnen. Der Offizier, der bei diesem erbitterten Angriff der Russen einen Streifschuß erlitten hatte, benahm sich so bravurös, daß ihm das Militärverdienstkreuz mit der Kriegsdekoration verliehen und daß er zum Oberleutnant befördert wurde.

Während der zweiten Belagerung Przemysls schrieb der Offizier seiner Familie hier und da mittels Fliegerpost Karten, in denen er nur knapp meldete, daß er sich wohl befindet. Die letzte dieser Karten hat Frau Fuchs am 13. Februar erhalten. Als die Festung nach der zweiten Belagerung vom Hunger bezwungen worden war, war die Gattin, da sie keine Nachricht über ihren Mann erhalten konnte, begreiflicherweise in großer Sorge um sein Schicksal. Am 29. Mai endlich erhielt sie eine in französischer Sprache in Przemysl aufgegebene Karte ihres Mannes, in der er mitteilte, daß er sich wohl befindet. Die Gattin schöpfe aus dieser Karte die Hoffnung, daß ihr Mann auch gelegentlich der Wiedereroberung Przemysls durch unsere Truppen noch in der Festung geweist haben könnte, doch erwies sich diese Hoffnung, wie sie dem vor einigen Tagen empfangenen Briefe entnehmen konnte, als falsch. Oberleutnant Fuchs wurde von den Russen, knapp ehe die Festung in unseren Besitz fiel, mit anderen Kameraden in das Innere Russlands gebracht.

In dem interessanten Briefe aus Przemysl, der vom 12. Mai datiert ist, schreibt Oberleutnant Fuchs u. a. folgendes:

„Meine Innigstgeliebten! Ich schreibe diese Zeilen zu einer Zeit, wo wir Hoffnung haben, von unseren braven Truppen vielleicht erlöst zu werden. Sollten aber die Russen mich doch noch früher abschieben, dann überlege ich diese Zeilen einem liebenswürdigen Fräulein, daß ich gebeten habe, dieselben, wenn unsere Truppen kommen und Przemysl wieder österreichisch ist, aufzugeben.

Seit zwei Tagen sehen wir ohne Unterbrechung russischen Train zurückgehen. Österreichische Flieger kreisen seit gestern über unserer Stadt, wodurch wir in gehobene Stimmung kommen. Seit dem 22. März sind wir in russischer Gefangenschaft. Da ich nicht weiß, ob Ihr alle meine Karten erhalten habt, die ich während dieser Zeit geschrieben habe, will ich heute über mein Geschick in der letzten Zeit berichten.

Am 18. Februar wurde ich, wie ich bereits berichtet habe, schwer verwundet. (Von dieser zweiten Verwundung ihres Mannes hatte die Frau keine Kenntnis und erfuhr erst durch diesen Brief von ihr. Anmerkung der Redaktion.) Begnüge Dich,“ heißt es in dem Briefe an die Gattin weiter, „meine Liebste, wenn ich Dir sage: ich habe mein Leben gefunden. Ich bekam einen Lungenstich um 9 Uhr vormittags. Um 5 Uhr nachmittags war ich im Spital und hatte das große Glück, in ein Spital zu kommen, dem ein überaus tüchtiger und selten liebenswürdiger Regimentsarzt, Dr. Pamperl, Assistent der Chirurgischen Klinik in Prag, vorsteht. Ich gebe Dir der Wahrheit gemäß die Versicherung, daß ich heute vollkommen hergestellt, seit vielen Wochen täglich von früh bis abends in einem sehr schönen Garten promeniere. Unser Regiment sowie die ganze Besatzung ist schon längst in Russland, ebenso auch Dr. Schläfrig, der mich während meiner Krankheit täglich besuchte.

Sollten wir, was sich in längstens vier Tagen entscheiden muß, abgeschoben werden, dann werde ich Dir — sowie ich in der Stadt bin, die mir als Domizil angewiesen werden wird — sofort berichten. Schreibe mir dann ausführlich. Du kannst über alles schreiben, nur kein Wort von der Kriegslage. Sonst bekomme ich Deine Nachrichten bestimmt nicht, und das täte mir begreiflicherweise riesig leid. Wie geht es Dir und unseren Buben und allen unseren Lieben, insbesondere denen, die gleich mir im Felde stehen? Darüber schreibe mir ausführlich und vergiß an niemanden."

Dem Briefe ist ein Zettel beigelegt mit dem Vermerk: „14. Mai. Rückommende russische Truppen geben uns große Hoffnung, daß wir im letzten Moment doch noch befreit werden und ich Dir dann diesen Brief persönlich bringe.“ Ein weiterer Vermerk trägt das Datum vom 19. Mai und besagt: „Wir gehen ab! Alles Grüße!“

Der tapfere jüdische Offizier, dem es nicht mehr vergönnt sein sollte, den Einzug unserer siegreichen Truppen in Przemysl mitzumachen, wurde, wie erwähnt, noch vor der Einnahme Przemysls abtransportiert und hat bereits in einer Karte vom 25. Mai aus Kiew seiner Gattin angezeigt, daß die Gefangenen nach Moskau gehen und daß er und die übrigen sich wohl befinden.

Eine interessante Kriegsmetallsammlung.

Der Stadtmagistrat von Czernowitz hat eine Kriegsmetallsammlung eingeleitet. Sie hat ein ziemlich gutes Ergebnis und dürfte wesentlich bereichert werden durch die interessante und reiche Kriegsmetallsammlung, die Baumeister Pa p p in seinem Zentralkino aufgespeichert hat. Zu patriotischen Zwecken hat er sein Kino zwei Tage in der Woche bei freiem Eintritt eröffnet. Als Eintrittsgebühr wird Kriegsmaterial oder Liebesgaben fürs Militär entgegengenommen. So sind in wenigen Tagen wahre Schätze von Kriegsmetallen jeglicher Sorte zusammengetragen worden, alte Messingmörser, Leuchter, Kupferkessel, Pfannen, Schrapnesteile, Hülfkugeln, Messingglocken, Bügeleisen, Metallhähne, alte Kupfermünzen und eine große Menge Patronen.

Patriotischer Opfermut eines jüdischen Mädchens.

(Aus dem soeben erschienenen ersten Heft der Mitteilungen des „Jüdischen Kriegsarchivs“, Wien, II., Birksgasse 33. Preis des Heftes 60 Heller.)

Das kleine Städtchen P i s t y n in Südostgalizien hatte im letzten Viertel des Jahres 1914 von den Russen viel zu leiden. Die Kosaken besetzten die jüdischen Häuser und Hütten und die jüdische Einwohnerschaft war gezwungen, bei befreundeten ruthenischen Bauern Zuflucht zu suchen. Es pflegte oft vorzukommen, daß die Kosaken für einige Tage das Städtchen verließen, um auf diversen Streifzügen neue Beute zu suchen. So war es den armen Menschen hie und da möglich, frei aufzutreten.

An einem solchen „freien“ Tage kehrte auch die 19jährige Sara Esther Schorr in ihr Elternhaus zurück und fand unter den zertrümmerten Hausgeräten einen von den Russen vergessenen Tagesbefehl. Das Mädchen, welches ruthenisch versteht, erkannte sofort die Wichtigkeit des Dokumentes und blitzschnell tauchte der Gedanke in ihr auf, daß der Besitz für unsere Heeresleitung sehr wertvoll sein müsse. Dieser Erkenntnis folgte der mutige Entschluß, das Dokument dem in W i z n i c h befindlichen österreichischen Kommando zu überbringen.

Sara Schorr ließ sich durch die Gefahren der geplanten Unternehmung, welche ihr von Eltern und Verwandten vorgestellt wurden, nicht abschrecken und verließ ganz allein und ohne Wissen der Eltern P i s t y n.

Zwei Tage und Nächte währte die Wanderrung in der von russischen Patrouillen durchstreiften Gegend. Mit großer Vorsicht mußte jeder Steg und Weg gewählt werden, um den russischen Wachposten zu entgehen.

Todmüde und schwer erkältet erreichte das brave Mädchen W i z n i c h und war glücklich, den geborgenen Schatz in die bewährten Hände des Generals S c h u l l e r und Majors P a p p vom Kommando der k. u. k. Infanterie-Truppendivision übergeben zu können.

Dem Kommando in W i z n i c h brachten die Mitteilungen des wackeren jüdischen Mädchens und der russische Tagesbefehl wichtige Aufklärungen über die Stellungen des Feindes. Die Herren vom Kommando wollten die Tapferkeit der Jüdin mit Geschenken quittieren. S a r a S c h o r r lehnte aber die Annahme von Geld und Geldeswert ab mit der Motivierung: sie könne für ihre aus Patriotismus vollbrachte Tat keinen Lohn entgegennehmen.

Dies geschah Ende November 1914. Im Dezember mußte W i z n i c h geräumt werden. Major P a p p erinnerte sich in der Stunde der Gefahr der tapferen Jüdin und ermöglichte ihr die Flucht nach Wien. Sie erhielt seitens des Kommandos der k. u. k. 54. Infanterie-Truppendivision eine offene Order (Bl. 316 vom 2. Dezember 1914), mit welcher alle Zivil- und Militärbehörden aufgefordert wurden, sie passieren und ihr jede Unterstützung angedeihen zu lassen.

Ende März erhielt S a r a S c h o r r ein Medaillon, welches von einem Schreiben folgenden Inhaltes begleitet war:

„Zum Andenken für Ihre Heldentat empfangen Sie auch von mir eine kleine Aufmerksamkeit.
Major P a p p.“

Die Eltern des Heldenmädchen mussten den Patriotismus der Tochter schwer büßen. Die Russen schworen ihnen Rache wegen des verschwundenen Tagesbefehls, den sie arg vermissten. Über das Schicksal der armen Leute verlautet noch nichts bestimmtes, aber sicher ist, daß namentlich der Vater der Sara eine Reihe von Mätern zu bestehen hatte.

Unter der Russenherrschaft in Horodenka.

Von dem Sohne eines Gutsbesitzers aus der nächsten Umgebung von Horodenka, der die ganze Zeit der Russeninvasion mitgemacht hat, wird folgende Schilderung veröffentlicht: Am 2. September kamen die Russen zum erstenmal in unsere Gegend. Die meisten Bewohner von Horodenka waren geflüchtet; nur einige Standespersonen, so der Bürgermeister Advokat Dr. B o s s a k o w s k i, Abgeordneter Dr. C u n i e w s k i, Gutspächter B e z n e r und Hausbesitzer W e i n s t e i n, waren zurückgeblieben mit denjenigen, die kein Geld oder auch nicht mehr die Zeit hatten, um fortziehen zu können. Die genannten Herren wurden dann auch als Geiseln von den Russen weggeführt. Die Russen plünderten und braudschätzten wie überall, prügelten die Juden, stahlen, was sie fanden. Das Schloß des Fürsten U b o m i r s k i mitjamt den Wirtschaftsgebäuden wurde eingeäschert. Das dauerte bis zum 19. Februar, an welchem Tage Horodenka durch die Truppen der Armee P s l a n z e r - B a l t i n enthebt wurde. Diejenigen Bürger, die nicht allzuweit geflüchtet waren, kehrten zurück und das Leben entwickelte sich nach und nach in gewohnter Weise. Infolge der Kriegslage wurde Horodenka von den Unseren nicht besetzt gehalten und eines Tages waren die Russen wieder da. Am 12. Mai zogen sie in die Stadt ein und begannen sofort in den von armen Juden bewohnten Häusern und auf dem Marktplatz Feuer zu legen. Auch die Synagoge und zwei andere Bethäuser wurden ange-

zündet. Drei Juden, die aus den brennenden Gotteshäusern die Gebetrollen retten wollten, wurden niedergeschlagen und blieben tot liegen, der Kaufmann Jakob Fligler wurde erschossen; dann wurden Gerüchte ausgestreut, daß die Juden diesen Brand gelegt hätten, viele wurden eingezogen und so lange mißhandelt und gemartert, bis sie unterschrieben, daß sie wirklich das Feuer gelegt haben. Sie haben damit ihr Todesurteil unterschrieben, denn am nächsten Tage wurden sie auf dem Marktplatz nebeneinander aufgehängt. Auf diese Weise kamen bei dem Einzuge der Russen ums Leben: Tierhändler Hringer, Friseur Samson Adler, die Kaufleute Maier Ederling, Isaak Allerhand, Lewi Kastin, Nachim Tidler und Laster. Dann mußten sich zehn Juden als Geiseln bereitstellen mit der Bedrohung, gehängt zu werden, wenn noch einmal Feuer austreten würde. In dem Protokoll wurde dann behauptet, die Juden hätten ihre eigenen Geschäfte und Häuser angezündet, damit sie den russischen Soldaten nichts von ihren Vorräten verkaufen müßten. Als dann später durch die Unvorsichtigkeit von Soldaten beim Kochen einer Mahlzeit ein kleines Häuschen in Brand geriet, sollten die erwähnten zehn Juden gehängt werden. Sie waren schon versammelt und sprachen ergeben die Sterbegebeten, als der russische Kommandant abberufen wurde und nicht mehr zurückkam. Sein Nachfolger sistierte das Verfahren. Durch den früheren Kommandanten hatte die Bevölkerung sehr viel zu leiden, denn er ließ den Soldaten und ihren zum großen Teil sehr ungebildeten Führern in der Betätigung ihrer rohen Gelüste freie Hand. So kam es einmal vor, daß auf dem Marktplatz, während dort die Musik des russischen Regiments zur Unterhaltung der Offiziere spielte, einige Männer und Frauen hingekettet, vollständig entkleidet und dann solange mit Nagaien geschlagen wurden, bis sie bewußtlos liegen blieben. Eines Tages wurden sämtliche Mädchen und Frauen, die in der Stadt aufzutreiben waren, von den Soldaten zusammengeholt, in eine Scheune getrieben und dort mehrere Tage festgehalten, während welcher Zeit ihnen Gewalt angetan wurde. Auch in der Umgebung wurde in ähnlicher Weise gewirtschaftet. Sämtliche Gutsbesitzer wurden ausgeraubt. Das Vieh, die Vorräte und das bare Geld wurden weggenommen. Während dieser Zeit legten die Russen stark befestigte Schützengräben um Horodenka an, die bis in die umliegenden Dörfer hineintrichteten. Schon Anfang Juni wurde die Stimmung der russischen Truppen eine sehr deprimierte. Sie hatten vor den Deutschen große Angst. Wiederholte man aus dem Munde der Offiziere hören: „Was können wir da noch machen? Wenn wir heute mit 800 Mann irgendwo stehen, haben die Deutschen in einer Stunde 8000 Mann dort.“ Zu Beginn der zweiten Juniwoche wurde die Situation der Russen offenkundig. Sie hatten den Train bereits marschfertig gemacht, das Feuer wurde immer heftiger, immer mehr Verletzte wurden durch Horodenka gebracht, erst in der Richtung nach Stanislau und Ottynia, dann kamen die Trains wieder zurück, um in der Richtung nach Kolomea befördert zu werden. Es herrschte völlige Verwirrung. Die Offiziere und Mannschaften erzählten von den immensen Verlusten, die sie täglich hätten. Am Abend des 9. Juni drangen die Unseren bis in die Dörfer vor, in der Nacht entwickelte sich noch ein heftiges Gewehrfeuer und dann kamen kämpfend die ersten Aufklärer der Tiroler Landesschützen, denen rasch andere Gruppen dieses Regiments folgten und die Stadt vom Feinde säuberten, der nach seinen eigenen Angaben vor Horodenka 7000 Mann verloren hatte. Am darauffolgenden Tage rückte schon eine Infanterietruppendivision in Horodenka ein, von der Zivilbevölkerung mit Freudentränen begrüßt.

Auszeichnungen jüdischer Krieger mit dem Eisernen Kreuze.

(Bisher wurden 2998 mitgeteilt, in der vorliegenden Nummer 79, zusammen 3077.)

Ahlem. Lehrer Julius Stein aus Mellrichstadt in Bayern. Berlach. S.-M. Rudolf Goldschmidt, Feldwebel im Landwehr-Infanterieregiment Nr. 71.

Berlin. Baumstr. Siegfr. Fischer; Max Bendix, Offizier-Stellvertreter und Ernennung zum Leutnant; Ingenieur Max Goldschmidt, ernannt zum Feldwebel einer Kavallerie-Kraftwagen-Kolonne, Sohn des Kaufmannes Karl Goldschmidt in Posen; F. Heymann, Leutnant der Reserve, Adjutant beim Stabe einer Fußartillerie-Munitionskolonnen-Abteilung im Osten; Dr. Willi Jonas, Oberarzt im 3. Reservekorps; Georg Leopold in der 32. Feldschiere-Abteilung; Georg Lichtenfeld, Gefreiter im Landwehr-Infanterieregiment 66; Kaufmann Martin Lubowski, ungedienter Landsturmman, zurzeit schwer verwundet in Laz; Prinz, Unteroffizier in der 2. Feldluftschiffer-Abteilung; Flaschenlegerarbeiter; Stabsarzt Dr. Maniewich; Stabsarzt Dr. Edmund Werner; Fr. Calé, Wizewachtmeister; Dr. James Cohen, Assistentarzt; Telegraphist Alfred Goldstein; Stabsarzt Dr. Rud. Rakh, Sohn des Rittergutsbesitzers Julius Rakh in Goldschmieden, Kreis Breslau; Dr. Rich. Lam, Gerichtsassessor; Erich Lindenmann, Unteroffizier und Flugmeister (auch die österreichische große Silberne Tapferkeitsmedaille 1. Kl.); Leutnant Viktor Mannheimer, Mitinhaber der Firma Fraenkel und Roer; Jakob Mendelsohn, Bizefeldwebel; Ehrenarzt Dr. Albersheim, Stabsarzt; Gerichtsassessor Felix Lesser, Offizier-Stellvertreter; Rechtsanwalt Dr. Ernst Ruth, Unteroffizier.

Berlin-Friedenau. Felix Meyer, Feldunterarzt, Sohn des verstorbenen bekannten Geigers Felix Meyer.

Berlin-Lichterfelde. Dr. Max Philipp Ticha, Oberleutnant; Harry Ruth, Diplom-Ingenieur.

Berlin-Neukölln. Max Schneider, Unteroffizier.

Berlin-Nikolassee. Dr. Walter Peltason, Offizier-Stellvertreter, Sohn des Direktors Peltason.

Berlin-Schöneberg. Kammergerichtsreferendar Memelsoff, Leutnant d. R., Führer einer Munitionskolonne; Dr. Julius Michalski, Wizewachtmeister im 2. Garde-Feldartillerieregiment, Referendar.

Berlin-Steglitz. Georg Hellmann, Unterarzt.

Berlin-Wilmersdorf. Dr. Felix Jakobi, Regimentsarzt bei einem Infanterieregiment im Osten; Paul Prausnitz, Unterarzt, zurzeit beim Stabe einer Munitionskolonne im Osten; Dr. Erich Reuh, Bataillonsarzt; Dr. med. Max Schönsfeldt, Assistentarzt beim 16. Reserve-Jägerbataillon; Karl Siegmund Maehler, Inspektor eines Feldlazarettes, Fabrik. (Gänsestraße Nr. 35); Dr. med. Artur Pappenheim, Professor; Rechtsanwalt Dr. Ernst Rieh, bei einer Etappen-Inspektion, Sohn von Moritz Rieh in Breslau.

Beuthen (Ober-Schlesien). Nathan Sittenfeld, Grenadier.

Bonn. Ludwig Philippson, Sohn des Herrn Professors Dr. Alfred Philippson.

Breslau. Fritz Lewy, Sohn des Herrn Gustav Lewy, Trebnitzerstraße 9, Bruder der gefallenen Hans und Herbert Lewy; Oberapotheke Willy Rosenthal, Sohn des Oberlantors Rosenthal.

Charlottenburg. Architekt Alfred Bieber, Kriegsfreiwilliger; Leopold Prinz, Wehrmann.

Chemnitz. Dr. Max Sichel, beim Sanitätskommando der 53. Reservebrigade.

Czarnikau. Offizier-Stellvertreter Salomon Cohen.

Dortmund. Ernst Brandes, Diplomingenieur, Leutnant.

Ebersfeld. Fritz Weyl, Unteroffizier der Reserve im Feldartillerieregiment Nr. 21, Sohn des Herrn ersten Gemeindevorstandes Albert Weyl; Alfred Meyer, Bizefeldwebel der Reserve bei einer Radfahrabteilung.

Erfurt. Siegfried Bibo, Unteroffizier im Landwehrregiment Nr. 36, Sohn des Herrn Otto Bibo, der im Feldzuge 1870/71 dieselbe Auszeichnung erhalten hat.

Erstein. Josef Weill, Gefreiter im Feldartillerieregiment Nr. 225, Sohn des Getreidehändlers Herrn Philipp Weill,

Fürth i. B. Willy Bendit, Unteroffizier, Sohn des Inhabers der Firma Ludwig Bendit.

Gera (Reuß). Freiwilliger Leo Kirschen, zurzeit verwundet in Halle, Sohn des Herrn Ch. David Kirschen.

Greifswald. Rechtsanwalt Glogauer.

Hamburg. Friedrich Adler, Offizier-Stellvertreter, Lehrer an der Kunstgewerbeschule (geb. in Laupheim); Dr. Arthur Friedmann, gefallen; Stabs- und Regimentsarzt Dr. Hanes; Erwin Horn, Mitinhaber der Importfirma Horn u. Samsoe.

Joachimsthal i. U. Dr. Ludwig Landsberg, Bataillonsarzt.

Kaltennordheim. Isidor Kaufherr, Gefreiter im ersten Landsturm-Bataillon Eisenach.

Kestrich bei Alsfeld. Gefreiter Siegmund Bacharach, Sohn des Herrn Abraham Bacharach.

Köln-Ehrenfeld. Max Bendix, Offizier-Stellvertreter im Reserve-Infanterieregiment Nr. 53, unter gleichzeitiger Beförderung zum Leutnant, Sohn des Herrn Rentners J. P. Bendix.

Königsberg. Unteroffizier Moritz Wittenberg.

Laupheim. Offizier-Stellvertreter Friedrich Adler; Hermann Dwozian, Feldunterarzt, Reserve-Infanterieregiment Nr. 248, Sohn des dortigen Kantors, und die silberne Tapferkeitsmedaille; Dr. Emil Treitel, Sohn des dortigen Bezirksrabbiners, Assistenzarzt (und mit der badischen silbernen Verdienstmedaille ausgezeichnet).

Löddig. Jakob Meyer, Musketier im Infanterieregiment Nr. 60, Sohn des Kaufmanns Herrn Josef Meyer.

Meiningen. Hugo Ratz, Kriegsfreiwilliger, Gefreiter, Gefechtsordonanz beim Stabe des 2. Bataillons, Reserveinfanterie Nr. 235, Sohn des Herrn Adolf Ratz.

Memel. Offizier-Stellvertreter Louis Abelmann, Sohn des Herrn Stadtverordneten Joseph Abelmann.

Posen. Moritz Sachs, Unteroffizier bei einer Fernsprechabteilung, Sohn der Witwe Frau A. Sachs; Dr. Walter Gordon, Oberarzt im Infanterieregiment Nr. 164, bisher 1. Assistenzarzt am St. Bernard-Krankenhaus in Hildesheim, Sohn des Kantors der hiesigen Synagoge B. (Brüdergemeinde).

Rostatt i. B. Alfred Loeb, zurzeit verwundet im Reserve-Lazarett Würzburg, Sohn des Herrn David Loeb.

Ratibor. Dr. Karl Zwillinger, Bataillonsarzt.

Ritschenwalde. J. Jena, Gefreiter im Feldartillerieregiment Nr. 20, Sohn des Herrn M. Jena.

Schwerin in Ostpreußen. Erich Schlemann, Unteroffizier.

Sondershausen. Paul Heilbrunn, Kriegsfreiwilliger bei der Ersatzabteilung Maschinengewehrkompagnie Nr. 252.

Vallendar a. Rh. Felix Loeb, Unteroffizier beim Stabe der 15. Reserve-Division.

Wetter a. d. Ruhr. Unteroffizier der Reserve Kurt Radde, Sohn der Frau Witwe M. Radde.

Würzburg. Ludwig Frankenthal, sein Bruder Max Frankenthal bereits R. d. E. R.

Befördert.

Zu preußischen Offizieren:

Bochum. Offizier-Stellvertreter Dr. Julius Marienthal, beim 26. Armeekorps, Landwehr-Fuhrkavalleriebataillon 2.

Mehl. Fritz Ambach, im Feldartillerieregiment Nr. 34 des 16. Armeekorps, Inhaber des Eisernen Kreuzes, Sohn der Frau Leo Ambach.

Tilsit. Kriegsfreiwilliger Benno Dembinski, Sohn des Kaufmanns und Gutsbesitzers Israel Dembinski aus Tilsit, Reserve-Infanterieregiment Nr. 3.

Zum sächsischen Offizier:

Bartenstein. Oskar Tschauer, Bizefeldwebel in einem Ulanenregiment, Inhaber des Eisernen Kreuzes.

Chemnitz. Dr. Arthur Weinet, Etappenkommandant in einem Orte Belgien, Sohn des Herrn J. Weinet.

Zum bayerischen Offizier:

Würzburg. Dr. Ernst Bein, Sohn des Schuldirektors A. Bein, zurzeit verwundet im Lazarett Kurhaus in Dülzenberg a. L.

Zum badischen Offizier:

Bleicherode. Wilhelm Beyth, Inhaber des Eisernen Kreuzes, im 2. Badischen Kaiser-Grenadier-Regiment Nr. 110 in Mannheim, Sohn des Kaufmanns Fritz Beyth.

Entsetzliche Pogrome in ganz Russland.

Der Bulgarer „Adeverul“ meldet: In ganz Russland finden Pogrome von noch nie dagewesener Grausamkeit statt.

Die von den Russen verbreitete Mitteilung über die Entfernung von Juden aus Kiew, Odessa, Warschau, Moskau sind nichts anderes, als Verschleierungen von unter den Augen der russischen Behörden stattgefundenen furchtbaren Pogroms in den genannten Städten.

Korrespondenzen.

Guldigungstelegramm der israelitischen Kultusgemeinde in Lemberg.

Das Präsidium der israelitischen Kultusgemeinde in Lemberg, das sich gegenwärtig in Wien befindet; hat an den Kaiser folgendes Danktelegramm gerichtet:

„Eure kaiserliche und königliche Majestät!

Nach Monaten schwerster Prüfung, in denen grausame feindliche Gewalt vergebens versuchte, die Bevölkerung und insbesondere die Juden Galiziens in ihrer unerschütterlichen patriotischen Treue für Kaiser und Reich wankend zu machen, begrüßt die jüdische Bevölkerung Lembergs jubelnd unsere siegreichen heldenhaften Truppen, welche nach hartem Kampfe wieder in unsere heilig geliebte Heimatstadt einziehen. Wie während der ganzen düsteren Zeit der grausamen feindlichen Bedrückung im stillen Gebet, so flehen wir auch in dieser erhebenden freudigen Stunde im beglückenden Bewußthein heißerstrittenen Sieges Gottes reichsten Segen auf das erlauchte Haupt Eurer Majestät herab. Gott schütze, Gott erhalte Eure Majestät und verleihe ihm vollen Sieg über alle feindlichen Mächte.“

Präsident Dr. Simon Schaff.“

An Erzherzog Friedrich wurde folgende Depesche abgesendet:

„Namens der jüdischen Kultusgemeinde in Lemberg erlaube ich mir, Eure kaiserliche Hoheit zu dem glänzenden Siege und zur heldenhaften Befreiung der Landeshauptstadt vom grausamen hartnäckigen Feinde ergebenst zu beglückwünschen und unseren ehrfürchtigsten innigsten Dank hierfür mit dem Wunsche zum Ausdruck zu bringen, daß es der tapferen Armee bald gelingen möge, das ganze Land vom Feinde zu säubern. Dr. Simon Schaff, Präsident der Kultusgemeinde.“

Dankschreiben des Ministers des Innern an das Armenambulatorium des zionistischen Zentral-Komitees in Wien.

Das Präsidium des Armenambulatoriums des Zionistischen Zentral-Komitees für Kriegsflüchtlinge in Wien, 2. Bezirk, Laborstraße 20a, erhielt folgende Zuschrift:

3. 28. 111.

Wien, am 9. Juni 1915.

Der Zuschrift vom 2. Juni 1915 habe ich mit Beschiedigung entnommen, daß das Armenambulatorium sich auch zur Befriedlung der aus dem Süden kommenden Flüchtlinge bereit erklärt und entsprechend der Ausdehnung seines Wirkungskreises seinen Titel geändert hat.

Ich nehme dies zum Anlaß, um dem Armenambulatorium sowohl für die bisher im Einvernehmen mit der Zentralstelle für die Fürsorge für die Flüchtlinge entfaltete erprobte Tätigkeit, als auch für deren Erstreckung auf die Kriegsflüchtlinge aus den südlichen Ländern der Monarchie meinen warmsten Dank auszusprechen.

Der k. k. Minister des Innern:
Heinold.

An das Präsidium des Armenambulatorium
des Zionistischen Zentralkomitees für Kriegs-
flüchtlinge in Wien.

Zu Herzls Todestag.

Am 20. Tamus (2. Juli) jährt sich zum elftenmal der Tag, an welchem Theodor Herzl unserem Volke entrissen wurde.

Dieser nationale Gedenktag kam auch im Toben des Weltkrieges nicht vorübergehen, ohne daß die Judentumshälfte der ganzen Welt dessen eingedenkt ist, was sie an jenem Manne besessen, was sie an ihm verloren hat.

Hat uns doch gerade der Weltkrieg gefordert, welche Lebens- und Willenskraft Herzl den jüdischen Volke eingebracht hat. Tausende und aber Tausende junger Juden, feurige Gesinnungsgenossen, bluten und fallen auf den Schlachtfeldern Europas, doch den Überlebenden im Felde und daheim schwebt Herzls Ziel „Zion“ unverrückbar vor Augen, ein Ziel, dem fortan unsere vervaufschäfte Anstrengung zu gelten hat.

Deshalb fühlt sich am 20. Tamus jeder Jude gedrängt, das Andenken unseres großen Führers durch eine entsprechende Opfergabe für die Aktion der „Kriegslandspende“ zumindest von der Höhe einer Baumspende zu feiern.

Höhe Freude wird alle volkstreuen Spender beeilen, wenn sich nach glücklicher Stillung des Weltbrandes am Saume des Herzlwaldes die Felder und Siedlungen breiten werden, welche der Jüdische Nationalfonds aus den Mitteln der „Kriegslandspende“ den flüchtigen Brüdern aus dem Osten zu sichern beschlossen hat.

Am 20. Tamus tue jeder seine Pflicht!

Verein „Keren Kajemeth Lejisroel“,
Wien, 2. Bez., Zirkusgasse 33.
Postsparkassenkonto 100.208.

Wien. Auch in der Zeit des Weltkrieges ist der Ehrentag der Frau Karoline v. Gomperz-Bettelheim nicht unberachtet geblieben. Der 70. Geburtstag dieser Persönlichkeit, die durch ihre selten hohen geistigen und seelischen Vorzüge die allgemeinste Liebe und Verehrung genießt, gab ihren zahlreichen Freunden in Wien und Brünn die hochwillkommene Gelegenheit, der großen edlen Frau ehrend zu gedenken. Die Jubilarin, eine der Höchstgeborenen im Reiche der Kunst, hat vor einem halben Jahrhundert nicht nur in ihrem Vaterlande Österreich, sondern weit über dessen Grenzen hinaus die allgemeinste Aufmerksamkeit der musikalischen Welt als Pianistin und Gesangskünstlerin erregt, und insbesondere hat die gesamte Judentumheit mit Stolz auf sie geblitzt. Geboren am 1. Juni 1845 zu Pest, befundet sie schon frühzeitig eine ungewöhnlich hohe musikalisch Begabung. Karl Goldmark in Wien, wohin die Familie übergesiedelt war, bildete die begeisterte Kunstmutterin zu einer trefflichen Pianistin heran, während der Gesangemeister Laufer ihre herrliche Altstimme sorgfältig pflegte. Noch in kindlichem Alter errang sie in einem Konzert ihren ersten künstlerischen Ruhm als Pianistin, und kaum fünfzehnjährig, erschien sie auf der Bühne der

f. u. f. Oper. Ihre wunderbare Stimme, ihr bedeutendes Darstellungstalent, ihr rastloser Fleiß, ihre Vielseitigkeit, ihr reiches Wissen und ihr tiefes Genütt ließen sie stets vorzügliche Leistungen darbieten und schufen ihr in den Jahren 1860—1867 eine hochgefeierte Stellung an der Wiener Oper. Ihre Selika in der „Afrikanerin“, ihre Fides im „Prophet“, ihre Alucena im „Troubadour“ leben noch unvergessen in aller Zeitgenossen Erinnerung fort. Aber auch als vorzügliche Lieder- und Oratoriensängerin errang sie reiche Erfolge, nicht nur in Wien, sondern auch in Deutschland und England. Ein Liebling der Wiener, insbesondere der geistvollen Erzherzogin Sophie, der Mutter Kaiser Franz Josephs I., wurde sie oft zu Hofkonzerten besohlen, und der Kaiser verlieh ihr bald die hohe Auszeichnung der Ernennung zur f. u. f. Kammer-sängerin. Konzertreisen und Gastspiele führten sie nach deutschen und österreichischen Musikstädten; ihre Miwirkung verlieh den Musikfesten in Aachen und Hamburg erhöhten Glanz, und an der großen italienischen Oper in London rief sie mehrfach begeisterter Enthusiasmus hervor. Ihr Ruf und Ruhm als außerordentliche Sängerin stand fest, als 1867 ihre Vermählung mit dem Präsidenten der Brünner Handelskammer und Reichsratsabgeordneten Julius Gomperz, dem später für seine großen Verdienste um den Handelsstand der Adel verliehen wurde, nur allzufrüh ihre künstlerische Wirksamkeit beendete. Ihr Haus in Brünn wurde ein geistiger Mittelpunkt, eine Stätte edelster Geselligkeit. Ihre Kunst wurde der Schmuck ihres Hauses und stand fortan nur noch im Dienste der Wohltätigkeit in Brünn und Wien. Fürsorglich, treu und aufopfernd für ihren engeren Familien- und Freundeskreis, hat sie ihre bevorzugte Lebensstellung jederzeit zum Wohle und zum Segen der Gesamtheit geltend gemacht. Ihr lieberreicher Mund ist seit dem vor wenigen Jahren erfolgten Heimgang ihres Gatten verstummt, aber an allen Ereignissen des Lebens nimmt sie unentwegt den lebhaftesten Anteil.

Der Verein „Frauenhort“. IX., Müllnergasse 21,

versendet soeben seinen Jahresbericht, der mit der vorzüglichen Reproduktion eines Adjukewitschen Porträts des im Berichtsjahre verstorbenden Begründers des Vereines, des unvergessenen Herrn Gottlieb Bettelheim, geschmückt ist. Trotz der Ungunst der Kriegsverhältnisse konnte der „Frauenhort“ 25.000 Kronen Kriegsanleihe 1914 zeichnen, 3000 Kronen zur Sammlung der „Weiblichen Fürsorge“ für die Notstandsaktion beitragen, 500 Kronen der „Flüchtlingsfürsorge“, 3000 Kronen einem eigenen Kriegshilfsfonds widmen, außerdem seine Layettes- und Kleiderbestände vollkommen der Flüchtlingsaktion zur Verfügung stellen, wobei seine eigentlichen Agenden — Ösverteilung, Greisinnenpensionen, Kohlenversorgung, Wöchnerinnenversorgung im 9. Bezirk und Kinderbekleidung daselbst — nicht litten, da er insgesamt 69.724 Kronen verausgabte. Sein Kaiser Franz Josephs-Arbeiterinnenerholungsheim in Seebenstein, das 1914 vorzeitig geschlossen werden mußte, hat der „Frauenhort“ in diesem Jahre als Rekonvaleszenzheim für am Kriegsschauplatz erkrankte Ärztinnen und Pflegerinnen dem Roten Kreuz und dem Kriegsmuseum gemeinsam zur Verfügung gestellt und dafür die höchste Anerkennung beider Faktoren gefunden, weil es das einzige derartige Angebot in der Monarchie war und die betreffenden Behörden von Lage und Einrichtung des Heims entzückt waren. Die Adaptierung war natürlich mit großen Kosten verbunden. Trotzdem hat sich der „Frauenhort“, an dessen Spitze die Damen Regine Kopstein, Olga von Doctor und Regine Bettelheim als Präsidium, Frau Kaiser Hirsch und Minna Bruckner als Kassierinnen, Frau

Martha Stiasny und Frau Clotilde Benedict als Schriftührerinnen aufopfernd wirken; und der jetzt noch in Fräulein Melly Gelbhaus ein jugendliches, sehr tätiges Vorstandsmitglied gewonnen hat, nicht an die Öffentlichkeit gedrängt und versorgt bis jetzt seine Agenden ausschließlich aus seinen gewöhnlichen Mitteln, Beiträgen und Spenden seiner Gömer. Wir sind überzeugt, daß der Verein aber auf weite Kreise rechnen kann, wenn er bis zur Erschöpfung seiner Mittel fortfahren wird, nebst der Kriegsfürsorge sich in gewohnter Weise seiner Schützlinge, der erwerblosen Frauen und Familien, anzunehmen.

**Aufruf
zur Lebensmittelverteilung für Kriegserholungsstätten
an die Wiener Schuljugend!**

Liebe Schüler und Schülerinnen der Volks-, Bürger-, Mittel- und Handelschulen Wiens!

Ihr habt ein Jahr tüchtiger Arbeit hinter Euch, in dem Ihr Eltern und Lehrern in schwerer Zeit durch Euren Fleiß viel Freude bereitet habt. Ihr werdet jetzt die wohlverdienten Ferien genießen; viele von Euch werden die Eltern auf das Land oder ins Gebirge schicken, viele von Euch werden wohl dieses Jahr in Wien bleiben müssen, aber in Gärten Erholung haben, sich mit Eltern und Geschwistern fröhlich zum wohlbereiteten Tisch setzen. So jung Ihr seid, habt Ihr durch den Krieg den Ernst des Lebens kennen gelernt und wisst, daß wir in diesem Jahre nicht so viele arme Kinder in Ferienkolonien fortführen können wie sonst. Eure Mütter und Eure Väter, die nicht im Felde sind, haben alle das Ihrige zur Linderung der Not beigetragen. Aber auch Du, liebe Wiener Schuljugend, sollst der Kameraden gedenken, die nicht liebende Elternhand aufs Land führen, denen die Mutter auch nicht das Notwendigste auf den Tisch setzen kann.

Seid gut, liebe Schüler, und bittet Eure Eltern, am Tage des Schulschlusses oder einige Tage vor oder nachher, nachdem Ihr stolz mit Euren Zeugnissen nach Hause kommt, Euch zu erlauben, mindestens ein Kilogramm von einem guten Nahrungsmittel: Käse, Kakao, Schokolade, Zucker, Kartoffeln, Reis, Hülsenfrüchte, Trockenmilch, Tee oder was sonst Euch oder Euren lieben Eltern paßt, an die untenstehenden Adressen selbst abzugeben, wo man Euch jede Spende dankbar bestätigen wird. Es wird Euch die Landluft dann gewiß besser behagen, Euer Tisch zu Hause wird Euch besser schmecken, wenn Ihr, so jung Ihr seid, Eure Pflicht als Wiener getan habt. Wer von seinem Taschengeld zum selben Zwecke spenden kann, wird es gewiß aus vollem Herzen tun, damit wir mit Euren Spenden Eure Kameraden, die nicht in so schönen Wohnungen leben können wie Ihr, über den Sommer durch gute Kost und frische Luft in Kriegserholungsstätten gefund erhalten können.

Helft uns, liebe Schuljugend, Ihr, unser Glück, unser Stolz, unsere Zukunft!

Der lieben Jugend mit besten Grüßen die in der Kinderfürsorge vereinigten Vereine:
Ferienheim „Seehospiz“, „Gute Herzen“, „Kaiser Franz Josephs-Kinderhort“, Elternverein „Pestalozzi“, „Kinder- schutz“, „Ausspeisung für arme Kinder im 16. Bezirk“, „Döblinger Frauenverein“, „Providentia“, „Wiener Frauenverein zum Schutze armer, verlassener Kinder“, „Verein zur Errichtung und Erhaltung von Hörten für schulpflichtige Kinder“.

Gütige Spenden nehmen von Euch entgegen:

1. Bezirk: „Kinderfürsorge“, Schottengasse 10;
Frau Josefine Glöckner-Kramér, Rathausstr. 15;

Papierhandlung Räntnerring 2; Frau Jenny Meßing, Dominikanerbastei 7; 2. Bezirk: Elternverein „Pestalozzi“, Sperlsgasse 32; Frau Rabbiner Dr. Margarethe Grünwald, Ferdinandsstraße 23; Klaviervirtuosin Fräulein Gisela Springer, Floßgasse Nr. 4; Frau Dr. Olga Steinl, Stefaniestraße 4; 3. Bezirk: Frau Kommerzialrat Ida Polizer, Strohgasse 13; 4. und 5. Bezirk: Frau Berger Lilly Bauer, Tilgnerstr. 3; Ferienheim ausspeisung (Palais Baron Königsbarter), Möllwaldplatz 5; 6. und 7. Bezirk: Frau Generaldirektor Philipp Borges, Hofstallstraße 5a; Frau Dr. Adele Friedmann, Schottenfeldgasse 43; Frau Hermine Kadisch, Lindengasse 32; 8. Bezirk: Frau Nina Nobel, Feldgasse 13; 9. Bezirk: Frau Dozent Sophie Grünfeld, Porzellangasse 4; Schriftstellerin Frau Dr. Else Ehrlisch-Frankel, Porzellangasse 48; Frau Dr. Adele Zins, Währingerstraße 16; Professor Benedict, Mariannengasse 1; 10. Bezirk: Frau Rabbiner Dr. Anna Mandl, Gundrunstraße 142; 11. Bezirk: Frau Emma Wolf und Frau Dr. Irma Eckler, Simmeringer Hauptstraße Nr. 54; 13. Bezirk: Frau Kommerzialrat Ella Birner-Zwieback, Neue Welt 9; Frau Lais, Rat Laura Krenberger, Auhofstraße 222; 18. Bezirk: Fräulein Elije von Goldberger, Lazaristengasse 12; f. u. f. Hirschburgschau-piele in Herdmane Schmidlein-Pechtler, Karl Ludwigstraße 82; Frau Dr. Therese Herzberg-Frankel, Juliengasse 54; Frau Dr. Tischler, Neustift am Walde 51; 19. Bezirk: Frau Victoria Pohl-Meijer und Frau Emmy Petko-Hauer, Peter Jordanstraße 62; Frau Sophie Luittner, Petergasse 6; Frau Helene Lederer, Cottaegasse 49; 20. Bezirk: Jordanstr. 19; Frau Dr. Sidonie Katn. Gatterburg, 21. Bezirk: Frau Dr. Emilie Weik, Klosterneuburgerstraße 13; Frau Gisela Bräuner, Palettiqasse 24; 21. Bezirk: Frau Henriette Grünwald, Hauptstraße 22; Frau Dr. Ignaz Höfmann, Donaufeldstraße 21; Mauer bei Wien: Frau Gottlieb Bettelheim, Promenade-gasse 27; Frau Bertha Dornreich, 20. Bezirk, Dresdnerstraße 77.

Max Szabolcsy i. A.

Die ungarische Judentum hat einen großen Verlust erlitten. Der Chefredakteur und Herausgeber des führenden Organes der neologen Judentum in Ungarn „Egyenlöség“, Max Szabolcsy, ist in Baracsony-Füred, wo er von einem langen Leiden Erholung suchte, im Alter von 58 Jahren plötzlich gestorben. Max Szabolcsy war, wie alle jüdischen Journalisten, welche ihre Tätigkeit in dem letzten Drittel des vorigen Jahrhunderts begannen, eine Kammeratur. Der Tisza-Eszlaret Prozeß und seine unmittelbaren Folgen haben, wie so manchem anderen, auch Max Szabolcsy, der ursprünglich für die rabbinische Laufbahn bestimmt war, die Feder zur Verteidigung der bedrohten Rechte des Judentums in die Hand gedrückt. Und wahrlich, es gibt wenige, welche von der Feder, dieser scharfen Waffe in der Hand eines Fähigen, mit solcher Schnelligkeit und Sicherheit Gebrauch zu machen verstanden, wie Max Szabolcsy während seiner dreißigjährigen Publizistenlaufbahn. Wie jeder kämpfende, hatte Max Szabolcsy natürlich auch seine Gegner, welche ihn jedoch nicht niederzudrücken vermochten, sondern eher ihn veranlaßten, desto unangreicher für sein Ziel einzutreten und zu kämpfen. Szabolcsy vertrat in Wort und Schrift das Prinzip der Magyarisierung und Assimilation der ungarischen Judentum und innerhalb der Judentum den Standpunkt der Einheitlichkeit gegenüber der Spaltung in Neologen und Orthodoxen. Mit diesen seinen Gesichtspunkten und mit dem schwärmerischen glühenden Patriotismus für das

national-einheitliche ungarische Vaterland eroberte sich Szabolcsi im Laufe der Jahre eine große Gefolgschaft, welche treu zu ihm hielt bis an sein Lebensende. Sein Einfluß wuchs dermaßen, daß man ruhig sagen kann, daß in der fortschrittlichen Jüdenchaft Ungarns in den letzten 30 Jahren keine einzige nennenswerte Aktion ins Leben trat, welche nicht von ihm ausgegangen oder durch ihn gefördert worden wäre. Allerdings besaß Szabolcsi ein tiefes hebräisches Wissen und eine genaue Kenntnis der Psyche des ungarischen Volkes und der ungarischen Politik. Sein Blatt verstand er stets auf einem hohen Niveau zu erhalten, denn er führte auch, literarisch genommen, eine glänzende Feder. Er verstand es, junge Talente heranzuziehen, und gar groß ist die Zahl der bedeutenden ungarischen Schriftsteller und Journalisten, welche sich im „Eghenlöseg“ ihre ersten Sporen holten und, von Szabolcsi aufgemuntert und geführt, zu bedeutendem Namen gelangten. Szabolcsi hat seine Karriere mit einem Kampfe gegen die Ritualmordlüge begonnen und es ist eine interessante Laune seines Lebensschicksals, daß er sein Leben auch mitten im Kampfe gegen die Ritualmordlüge abschloß. Vor kurzem erst streigte er, nach einer heftigen publizistischen Fehde, einen Prozeß gegen den Domherrn und katholischen Theologieprofessor Leopold Huber wegen eines verleumderischen Werkes über den Ritualmord an. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Erregung über diesen neuen Feldzug der Antisemiten gegen die Juden sein Lebensende beschleunigt hat. Sein größtes Verdienst ist die seinerzeitige große Aktion zugunsten der Rezeption der ungarischen Juden, welche bekanntlich nach langen und schweren Kämpfen vom schönsten Erfolge gekrönt war. Gerade durch die Einwirkung seiner Tätigkeit auf die ungarische Landespolitik verschaffte er sich auch großes Ansehen in nichtjüdischen Kreisen, welche, gleich den Juden, ganz besonders aber den neologen Juden, von seinem Hinscheiden mit tiefstem Bedauern Kenntnis nahmen. An seiner Bahre trauern nebst seiner zweiten Gattin, welche ihm eine treue, hingebungsvolle Lebensgefährtin war, und ihn während seiner schweren Krankheit liebevoll pflegte, sein Sohn, Dr. Ludwig Szabolcsi, welcher sich als Schriftsteller bereits einen Namen gemacht und sich durch Vermittlung und Übersetzung neuhebräischer Dichtungen bedeutende Verdienste erworben hat; ferner ein noch das Gymnasium besuchender Sohn und eine einzige Tochter.

Eine Freudenkundgebung galizischer Flüchtlinge in Asch.

Aus Anlaß der fortgesetzten Siege der Verbündeten in Galizien, und insbesondere infolge der Wiedereroberung Przemysls, veranstalteten die in den Ascher Baracken untergebrachten galizischen Flüchtlinge eine große Freudenkundgebung. Um 7 Uhr abends marschierten sie in geschlossenem Zuge unter klängendem Spiel vom Barackenlager ab. Sie gingen in Bierreihen geordnet, voran die Greise, dann in Altersabstufungen die Jüngeren, zum Schlusse die Kinder. Dem Zuge voran schritt eine Abordnung der Flüchtlinge mit einer großen schwarzo-gelben Fahne. In den Straßen, durch die der Zug sich bewegte, hatte sich eine nach vielen Tausenden zählende Menschenmenge gesammelt. Vor dem Amtsgebäude der Bezirkshauptmannschaft nahmen die mehrere Hundert Personen zählenden Flüchtlinge in langer Front Stellung. Die Kapelle intonierte die Volkshymne, wobei die Teilnehmer der Kundgebung die Häupter entblößten. Hierauf erschien im Portal des Amtsgebäudes Bezirkshauptmann Hirsch, auf den die Abordnung der Flüchtlinge zutrat, deren Führer, Religionslehrer Oswald

Offenberger aus Stanislau, eine Ansprache hielt, in der er der Freude über die für uns siegreichen kriegerischen Ereignisse in Galizien Ausdruck gab, und den Bezirkshauptmann bat, die Glückwünsche und den Ausdruck unwandelbarer patriotischer Gesinnung der galizischen Jüdenchaft an die Stufen des Thrones gelangen zu lassen. Er schloß seine Ansprache mit Vivat-Rufen auf Kaiser Franz Josef und Kaiser Wilhelm, in die die Flüchtlinge begeistert einstimmten. Bezirkshauptmann Hirsch sprach den Dank aus für die patriotische Kundgebung und versprach, ungeäußert darüber an Allerhöchster Stelle zu berichten. Dann folgte eine eigenartige Szene, die auf alle Augenzeugen von ergreifender Wirkung war. Ein alter Jude im Kaftan trat vor und erbat sich vom Bezirkshauptmann die Erlaubnis, ein Gebet in hebräischer Sprache singen zu dürfen. Sein Gesang, der an einzelnen Stellen von den Glaubensgenossen mit Murmeln und Summen begleitet wurde, wurde auch von den zu Tausenden angesammelten Nichtjuden mit Bewegung angehört. Nach diesem eindrucksvollen Akte setzte sich der Zug, von den Menschenmassen begleitet, zur Wohnung des Bürgermeisters in Bewegung, wofür sich die Kundgebung in ähnlicher Art wiederholte. Dann ging es unter Absingung patriotischer Lieder durch verschiedene Straßen, die im Flaggenschmuck prangten, nach dem Barackenlager auf dem Freihandschuhplatz zurück.

Aus dem wiedereroberten Stryj.

Der Kriegsberichterstatter des „Pesti Hirlap“ meldet aus Stryj: Die Stadt hat, obgleich sie zweimal der Schuplatz harter Kämpfe war, nicht sonderlich gesitten. Im ganzen wurden drei Häuser beschädigt. Desto schwerer Schaden hat die Bevölkerung erlitten, da die Garnison zum größten Teile aus plündernden Don-Kosaken bestand, welche die größten Grausamkeiten vollführten, kein Wunder, wenn man bedenkt, daß der bürgerliche Kommandant der Stadt Andreyo, der berüchtigte Organisator der Kischenewer Pogrome unseligen Angedenkens war. Amtlich wurde nur die Verschleppung von 14 wohlhabenden jüdischen Bürgern und vier angesehener christlicher Bürger nach Russland anerkannt, es ist jedoch festgestellt, daß außer diesen Geiseln noch mehr als 100 Menschen unter der Anschuldigung angeblicher Spionage ins Innere Russlands verschleppt wurden. Um das Alkoholverbot haben sich die russischen Offiziere nicht viel gekümmert. Sie veranstalteten Orgien und verübten in ihrem Rausche mannigfache Grausamkeiten. Der Handel war vollständig in den Händen der aus Russland hereingeschluteten Händler. Die Behörden haben viele Geschäfte beschlagnahmt und ausgeplündert, worin ihnen die Unmasse aus Russland importierter Halbweltdamen behilflich waren. Die Kosakenoffiziere gingen mit ihren Burgen alle besseren Wohnungen ab und plünderten sie aus.

Die Ochrana, deren Chef ein russischer Fürst war, hat furchtbar gehaust. Die jüdische Bevölkerung wurde direkt aus der Synagoge zu Schanzenarbeiten geschleppt. Auch Großfürst Nikolaiewitsch stattete Stryj einen Besuch ab und hat förmlich getobt, als man ihm gemeldet hatte, daß die russischen Soldaten hausenweise überlaufen. Der Offiziersmangel bei den Truppen war so groß, daß man unwissende gemeine Soldaten zu Offizieren beförderte.

Neue russische Zeitungen in Russisch-Polen.

Seit einiger Zeit erscheint in Warschau unter dem Titel „Wożwaga“ (Reflexion) eine neue jüdische Monatsschrift in polnischer Sprache. Die erste Nummer dieser Zeitschrift gibt als ihr Ziel an, die Förderung eines freundlichen Verhältnisses zwischen den Juden und Polen.

Ungefähr denselben Assimilationszweck dient auch der „Israelita“, welcher nach zweijähriger Unterbrechung wieder zu erscheinen beginnt. „Israelita“ glaubt, daß jetzt die Zeit günstiger sei, um für die absolute politische Rechtsgleichheit der Juden in Russisch-Polen den Kampf zu führen, und erblickt hierin ein machtvolleres Instrument der jüdisch-polnischen Assimilation.

Vermischtes.

Spenden für Palästina.

Bei der Redaktion der „Österreichischen Wochenschrift“ sind eingelaufen: Von Herrn Leon Torn aus Tłumacz, derzeit Grulich, Kr. 5.06; von Herrn Süßel Simchowicz aus Stanislaw, derzeit Wien, 9. Bezirk, Kr. 6.—

Spenden für Palästina.

H. R. Kr. 10.— von Geschwister Haller; H. R. von H. F. Kr. 28.— von den galizischen Kriegsflüchtlingen in der Stadt Raniż, sämtlich durch Herrn Rabbiner Dr. Fleisch, Raniż; H. R. Kr. 22.36 von Rabbiner Prof. Dr. Bloch, Polen; L. R. Kr. 5.— von Jos. Feller, Jabłek a. O.; H. R. Kr. 31.— durch Herrn Rabbiner Dr. Mandler, Neutitschein; L. R. und H. R. je Kr. 25.— Dr. E. Thaler; L. R. und H. R. je Kr. 100.— Dr. Sofer; L. R. Kr. 10.— M. A. Landau; H. R. Kr. 6.— J. Kreppel; H. R. Kr. 30.— Sanitätschef Dr. Karl Brenner durch Feldrabbiner Dr. Tauber. (Die beiden Spenden W. Rohn und Batscha kamen durch Herrn Albert Löw.)

Für das I. u. I. Relonvaleszentenhaus in Bocholper-Tschnowitz (Mähren) sind zu Handen des Vereines „Ferienheim“, 9. Bez., Türkenstraße 17, folgende Geldspenden und Liebesgaben eingelaufen:

Zur Anschaffung von Rollwagen und Tragbahnen von Frau Karoline Brünner-Rothberger, Igl., Kr. 50.—, Ungerannt, Bad Igl. 1.—, Ungerannt, Bad Igl. 1.—, Ungerannt, Bad Igl. 5.—, Ein Mitglied des Ferienheims, Bad Igl. 5.—, Für unsere braven Soldaten, Bad Igl. 5.—, Ein zum Kriegsdienst Untauglicher, Bad Igl. 3.—, Karoline Nirenstein 40.—, L. L. Dölling 25.—; Frau Professor Roth 1 Krantensessel, Frau Roja Neubauer 200 Zigaretten, Firma Löwy u. Wendl 1000 Feldpostkarten und Feldpostkarten, Tinte, Federn, Firma Jakob Schnabel & Co. 3000 Zigarettenhälften, Firma Adolf u. Alexander Jacobi 2000 Zigarettenhälften.

Wien (Spenden). Zwecks Beschaffung von Ritualien (Gebetbücher, Schaufädenleider, Taschengebetbücher) für verwundete israelitische Soldaten sind eingegangen bei Frau Dr. Ludwig Rieb, 9. Bez., Alserstraße 50: Frau Fani Löw, Mistel, 2 Paar Tesfilim, 2 Talesim; Frau Dr. J. Ren, Siofok, 2 Paar Tesfilim, diverse Gebetbücher; B. Spiegler's Söhne, Leinen für Schaufädenleider; Handtasche und Lord, Leinen für Schaufädenleider; „Lilien“, Leinwand-Unternehmung, Leinwand für Schaufädenleider; R. R. durch den Patriotischen Hilfsverein vom Roten Kreuz 4 Paar Tesfilim. — Alte Talesim, Tesfilim sind zu senden an Frau Dr. Ludwig Rieb, 9. Bez., Alserstraße 50.

Warnung an galizische Flüchtlinge.

Man schreibt uns aus Oderberg:

Sehr geehrte Redaktion!

Sie würden unsern vielgeplagten galizischen Juden — den Flüchtlingen — eine große Wohltat erweisen, wenn Sie durch Ihre Zeitung ihnen bekanntgeben würden, daß sie ohne ausdrückliche Bewilligung seitens des Ministeriums des Innern in ihre Heimat unter keinen Umständen zurückfahren dürfen. Solche, die diesen Versuch machen, selbst wenn sie irgendeine sonstige Legitimation aufweisen können, werden hier in Oderberg von den Bürgen herabgeholt und nach Prerau zurücktransportiert. Dies geschieht mit jedem Flüchtlings, ganz egal woher er gekommen ist. (Allerdings versicherte mir der Leiter der hiesigen Grenzpolizei-Expositur, daß sie von Prerau aus wieder an ihren bisherigen Aufenthaltsort fahren können.)

Hochachtungsvoll

Rabbiner Dr. M. Friediger.

Spenden Sammlung eines Gymnasiasten.

Wien, am 15. Juni 1915.

Löbliche Redaktion der Dr. Bloch's, Österreichische Wochenschrift!“

Als ich von der unzähligen Notlage unserer Glaubensgenossen in Palästina hörte, beschloß ich, unter meinen Schulfreunden (4. Klasse der Beschäftigungskurse für polnische Mittelschüler, Wien, 20. Bez., Unterbergergasse 1) und unter meinen Verwandten eine Sammlung zu veranstalten, damit auch wir unser Scherflein zur Linderung der Not galizischer Juden in Palästina beitragen. Gleichzeitig übersende ich Ihnen den Ertrag der Sammlung von Kr. 32.11 mit der höf. Bitte, denselben der Hilfskommission 1915 gefügt zu übermitteln zu wollen.

Ich danke Ihnen bestens für Ihre freundlichen Bemühungen und empfehle mich Ihnen mit Hochachtung

Leo Templer,

Schüler der 4. Gymnasialklasse aus Kraßau, derzeit Wien, 8. Bez., Stolzenthalergasse 15/10.

Unter Schülern der 4. Gymnasialklasse:

Auselrad Kr. 1.55, Arzt —.20, Brill —.20, Deiches —.50, Diemann —.20, Heimann —.30, Herzog —.20, Horn —.20, Kaiser —.20, Kirschenbaum —.62, Kränzler —.50, Kurzer —.20, Kurzrod —.10, Lindenbaum —.40, Meisselmann —.20, Mühlstein —.30, Richthauser —.70, Rufbaum —.10, Ornstein —.30, Peizer —.40, Rappaport —.20, Rosenberg —.40, Rotenberg —.04, Rudermann —.80, Schwartz —.20, Templer 3.—, Thaler —.40, Weingrün 1.20; Widder —.50; zusammen Kr. 14.11.

Unter Verwandten:

Frl. S. Pineles Kr. 2.—, Frau S. Schänzel 1.—, Frau und Herr M. Templer 10.—, ein Unbenannter einwohner 5.—; zusammen Kr. 18.—. Totalsumme Kr. 32.11.

1. Spendenausweis für den Stellenlosen-Unterstützungsfonds des Jüdischen Handlungsgehilfen-Verbandes,

Wien, 2. Bezirk, Obere Donaustraße 65.

Je Kr. 200.—: F. M. Oberländer (Eipel); je Kr. 100.—: Josef Rahamé, Max Springer, Heinrich Wiedmann; je Kr. 50.—: Leopold Blum; je Kr. 40.—: Ignaz Bleier; je Kr. 25.—: R. Beer; je Kr. 20.—: Israel. Kultusgemeinde Jägerndorf, Kultusgemeinde Znaim, Israel. Rat Jonas Weil sel. And., 3. G., Alice Landau, M. Hirt (Przemysl), Dr. Julius Lederer, Bernhard Steinhof, Brüder Böhm, Dr. Adolf Gallia, Wilhelm Zierer, Sara von Stern; je Kr. 15.—: Dr. Emanuel Reif; je Kr. 10.—: Moritz Waldmann und Bruder, Dr. Adolf Bäd, Alois Schwarz, Kommerzialsrat Otto Bed, Hugo Herzfelder, Dr. Gustav Rohn, Dr. Josef Breuer, Bernhard Wachl, Georg Grün, Leopold Steiner, Dr. Leopold Meisel, Alexander Landau, Heinrich und Fritz Mendl, Karl Mayer, Josef Simon, Karl Rosenmann (Unterach), Emil Czecowiczka, Sigm. Tauter, Markus Thiemann, Dr. Emil Schott, Dr. Max Weiß, Arnold von Goldberger, Kultusgemeinde Wolin, Artur Barber, Hugo Weltlich, Rudolf Ritter von Kahler, Ignaz Haas, Dr. Max Sieglitz, Katharina Pick, Jakob Brauchbar, Ignaz Klein, Artur Lemberger, Richard Stein, Karl Hauser (Miskitz), Dr. Emil Pollak (Brünn); je Kr. 5.—: B. Cahane, Dr. R. Freivogel, Mathilde Herzl, Jeanette Bauer, Fratelli Stock (Triest), Richard Teweles, Kommerzienrat Max

Schweiger, Th. Ehrenstein, Dr. B. Schallinger, Dr. Ernst Weil, Wilh. Schallinger, Alfred Lemberger, Dr. Ferd. Brüll, Ad. Immergut, Julius Fischl, Else Rohn, Richard Heller, Eugen Beer, Brüder Rischawny (Brünn), Josef Spitzer (Mähr.-Ostrau), Louis Donnbaum; je Kr. 4.—: Karl Fleischer (Raich); je Kr. 3.—: J. B. Weis, Dr. Egon Zweig, Gustav Heinshimer, Moritz Berger, Ing. Viktor Berger, R. Löwit, Dr. Max Modern; je Kr. 2.—: E. Tarczynner, Josef Horn, Dr. Artur Schnitzler, Alfred Weißberger, Armin Bondi, Heinrich Neurath, Ludwig Meller, Prof. Dr. M. Sternberg, M. Breitenstein; je Kr. 1.—: Dr. S. Jenner. (Zusammen Kr. 1369.—)

Wien. Der Jüdische Handlungsgesellen-Verband (Wien, 2. Bez., Obere Donaustraße 65) ersucht alle eingerückten, bzw. im Felde stehenden Mitglieder um Bekanntgabe ihrer Adressen (zwecks Versendung von Liebesgaben).

Spendenausweis für flüchtige Kantoren aus Galizien und der Bukowina.

Bei Oberkantor Don Fuchs sind nachstehende Spenden eingelaufen:

Israelitische Kultusgemeinde, Baden Kr. 30.—; Dr. Leo Wechsberg, 9. Bez., Maria Theresienstraße 3 20.—; Gejdwiester Baumgarten, 9. Bez., Hardwig Fischel, 19. Bez., je 12.—; Kultusvorsteher Adolf Raab, Baden, Kultusvorsteher Anton Schneider, Salo Lipschütz, Baden, Julius Fischel, Wien, 6. Bez., Heinrich Kolm, 18. Bez., Dr. Edmund Kornfeld, 1. Bez., Hof- und Gerichtsadvokat, Jakob Langer, 1. Bez., A. Friedmann, Schreibmaschinenhaus, 1. Bez., Wilhelm Aldor, Café Louvre, 1. Bez., Julius Silberberg, 1. Bez., Sophie Nathansohn, 2. Bez., Gustav Pollak und Bruder, 1. Bez., A. Fürst, 1. Bez., Marc Aurelstraße, Alfred Löwenstein, 1. Bez., Rudolf Friedl, Marlenhaus, 1. Bez., R. Dren, 3. Bez., Hugo Fassel, 1. Bez., Kaiserl. Rat Arthur Rola, 9. Bez., L. D. Goldenberg, 9. Bez., S. Emil Blum, 4. Bez., Eduard Denes, 18. Bez., Alfred Eisler, 2. Bez., Laborstraße, Dr. Heinrich Straßberg, 9. Bez., Professor Dr. S. Freud, 9. Bez., Wilhelm Markstein, 19. Bez., Siegmund Moes, 19. Bez., Dr. Leopold Goldhammer, i. l. Professor, Baden bei Wien, Josef Ornstein, 9. Bez., Bernhard Schapira, 9. Bez., Julius Goldberger, 9. Bez., Dr. Ernst Friedjung, Apotheker, 5. Bez., Leo Berr, 3. Bez., Markus Seemann, 1. Bez., M. Leitersdorf, 18. Bez., Isidor Mautner, 9. Bez., Dr. Arthur Foges, 9. Bez., Franz v. Goldberger, 9. Bez., Julius Jaff, Wien, Moritz Judermann's Witwe, 18. Bez., Adolf Müller, 1. Bez., Friedrich Kraus, 9. Bez., Eduard Nassau, 9. Bez., Bernhard Münz, Redakteur, 9. Bez., S. Steingruber, 1. Bez., je Kr. 10.—; Hermine Weinberger, 8. Bez., Kr. 9.—; Karl Neurath, 6. Bez., Kr. 8.—; Alfred Bod, 9. Bez., D. Fischer, 2. Bez., Isidor Hochermann, 10. Bez., Alfred Neumann, 3. Bez., A. Winterberg, 1. Bez., Karl Stein, 10. Bez., J. Schröder, 3. Bez., Fischl Landau, 6. Bez., Dr. Julius Bermann, f. 1. Notar, 1. Bez., je Kr. 6.—; Emil Munt, 8. Bez., M. Steiner, 9. Bez., Julius Grünbaum, 9. Bez., Leopold Randl, 1. Bez., Josef Fuchs, 9. Bez., M. Östermann, 17. Bez., Jakob und Ludwig Pollak, 2. Bez., Adolf Löwenstamm, 18. Bez., Kotani Janos, Fabritant, 19. Bez., Ludwig Koliner, 19. Bez., Dr. Bela Spitz, Direktor, 9. Bez., je Kr. 5.—; Alfred Prager, Wien, 2. Bez., Franz Friedländer, 9. Bez., Rudolf Neff, 1. Bez., je Kr. 3.—; Hans, Edith und Harry Neufeld, aus ihrer Sparbüchse, Wien, 9. Bez., Sechsdörfchen 21, je Kr. 2.—; Anonym retom, Leopold Hirsch, 9. Bez., Ester Nagel, 9. Bez., Adolf Mühl, 9. Bez., Karl Schöham, 9. Bez., Dr. Wilhelm Löw, 8. Bez., Eduard Goldblatt, 8. Bez., je Kr. 2.—; Adele Eisenhimmel, 8. Bez., Moritz Fuchs, Oberinspektor, 7. Bez., Burggasse, M. Blumenkranz, 9. Bez., S. Blumenkranz, 9. Bez., Franz Kun, 9. Bez., Armin Brunner, 8. Bez., je Kr. 1.—.

Das Komitee dankt allen geehrten Spendern für ihre freundlichen Widmungen und bittet, auch fernerhin an ihre unglücklichen, exilierten Kollegen nicht zu vergessen. — Spenden, die bisher noch nicht ausgewiesen erscheinen, werden im Laufe der nächsten Wochen veröffentlicht.

Das Komitee: Don Fuchs

Oberkantor der israelitischen Kultusgemeinde im Stadt-Tempel.

M. Matyas, M. B. Kaufmann, J. Schleifer,

G. Margulies, Erste Kantoren.

L. Müller, S. Löwy, Oberkantoren.

J. Löwit, Kantor und Chordirigent.

J. Smotrichy, B. Ilmer, M. Harendorf, M. Weißmann, Kantoren.

Wien. (Kindergärtnerinnen-Bildungsanstalt.) Die Anmeldungen für den ersten Jahrgang der mit dem öffentlichkeitsrecht ausgestatteten ältesten Bildungsanstalt für Kindergärtnerinnen in Wien, 2. Bez., Schiffanitgasse 15 (gegründet 1868), finden im Monate Juli statt. Programme werden auf Verlangen unentgeltlich zugesendet.

Liebesgaben für Verwundete und Kranke im Felde.

Wir veröffentlichen eine Reihe uns bekanntgegebener Adressen von Feldrabbinern, denen Liebesgaben für die Soldaten zugesendet werden mögen:

Feldrabbiner Adler (Etappkommando, Feldpost 99);

Feldrabbiner Dr. Golinski (Etappkommando, Feldpost 12);

Feldrabbiner Dr. Grünfeld (Sanitätsanstalt, Feldpost 100);

Feldrabbiner Dr. Michael Halberstam (5. Armee-Etappkommando, Feldpost 81);

Feldrabbiner Dr. Karpelis (Divisionsseelsorger, Feldpost 52);

Feldrabbiner Dr. Lemberger (Feldpost 70);

Feldrabbiner Ignaz Löwy (Etappkommando, Feldpost 56);

Feldrabbiner Dr. Schweiger (Divisionsseelsorger, Feldpost 26);

Feldrabbiner Dr. M. Tauber (Divisionsseelsorger, Feldpost 6);

Feldrabbiner Dr. Templer (Divisionsseelsorger, Feldpost 85);

Feldrabbiner Dr. L. Weinsberg, Festungsseelsorger in Krakau.

Als Liebesgaben sind vor allem Zigaretten, Zigarren, Schokolade, Käses, Seife, Hand- und Taschentücher, ferner jüdische Zeitschriften erwünscht.

Spenden können entweder direkt als Muster ohne Wert (bis 350 Gramm) abgesendet oder der Frau Rabbiner Dr. Grünwald, Wien, 2. Bezirk, Ferdinandstraße 23, behufs Weiterleitung übergeben werden.

Bei letzterer Adresse ging von Herrn Prof. Dr. Aptowizer Zigarettentabak ein.

An der Sammlung des Feldrabbiners Dr. M. Tauber für Palästina (siehe vor. Nummer) beteiligten sich: Stabsarzt Dr. Adolf Beigel 10 Kr., Oberleutnant-Auditor Dr. M. Grünspan 10 Kr., Oberleutnant Dr. Arnold Hahn 10 Kr., Oberleutnant Dr. Oskar Singer 10 Kr., Adjutanzarzt Dr. Moritz Tischler 10 Kr., Lt.-Rechnungsführer Josef Schön 10 Kr., Fähnrich Benjamin Mühlbauer 25 Kr., N. N. 5 Kr.

Den edlen Spendern von Liebesgaben:

Frauen Malvine und Flora Grünwald, Wien (ihre „Saatförder“),

Herrn Sanitätschef Dr. Karl Brenner (zwanzig Kronen).

dankt im Namen der Soldaten

Feldrabbiner Dr. M. Tauber, Feldpost 6.

Spenden für galizische Flüchtlinge.

Von Herrn Max Uerba, Wien, sind uns Kr. 2.— zugegangen; von Herrn Prof. Dr. Aptowizer Kr. 3.—.

Für Flüchtlinge in diversen Barackenlagern erhielten wir von Herrn Friedrich Bleier, Wien, Kr. 100.—.

Wien. (Trauung.) Sonntag, den 27. Juni, 3 Uhr nachmittags, findet im Tempel, 21. Bezirk, Holzmeistergasse 12, die Trauung des Fräulein Klara Krakauer mit Herrn Samuel Perl, Chordirigenten des Floridsdorfer Tempels, statt.

Wien. (Todesfall.) Am 17. Juni verschied nach langem, schweren Leiden in ihrem 74. Lebensjahre Frau Fanny Pollaczek, die Mutter des Hof- und Gerichtsadvokaten Dr. Wolfgang Pollaczek und der Frau Olga Fischer, Gattin des Direktors der isr. Kinderbewahranstalt Max Fischer. Mit einer ungewöhnlich schönen Altstimme begabt, genoß die Verbliebene in ihren Mädchenjahren in Paris den Unterricht der weltberühmten, erst vor kurzem verstorbenen Gesangslehrerin Pauline Viardot-Garcia. Nach kurzer glanzvoller Bühnenkarriere unter dem Künstlernamen Fanny Deconei entsagte sie nach ihrer Verehelichung mit dem Direktor der Wiener Versicherungsgesellschaft „Securitas“ Samuel Pollaczek der Kunst und widmete sich nach dem Tode ihres Gatten im Jahre 1882 ganz der Erziehung ihrer Kinder. Am 20. Juni wurde die Verbliebene unter Beteiligung weiter Kreise zu Grabe getragen. Erster Kantor Turberger trug mit dem Chor die rituellen Gesänge vor; Rabbiner Dr. Grünwald sprach ergreifende Worte des Abschieds, in denen insbesondere die hingebende Pflege, die die Verstorbene im Hause ihrer Tochter erfahren, gebührend gewürdigte wurde.

Nienberg a. d. Mank. Am 9. d. M. verschied das vieljährige Kultusgemeinde- und Chewra-Kadischmitglied Herr Dawid Adler nach langem, schweren Leiden im hohen Greisenalter von 82 Jahren. Freitag, den 11. d. M., fand das Leichenbegängnis statt. Vor dem Trauerhause erschienen fast sämtliche Einwohner des Ortes mit dem Bürgermeister an der Spitze, eine Abteilung der Ortsfeuerwehr mit ihrem Hauptmann, um den Verblichenen, der allseits geehrt und geschägt war, das letzte Ehrengeleite zu geben. Hier hielt der Religionslehrer und Kantor Herr S. Fried aus Burgstall dem Verblichenen einen Nachruf, in welchem er seine innige Frömmigkeit, guten Tugenden und Eigenschaften schilderte und waren die Anwesenden von dieser Ansprache tief ergriffen. Dann wurde der Sarg gehoben und nach Ybbs a. d. D. mittels Leichenwagen überführt. Dort angelangt, wo sich viele Gemeindemitglieder schon versammelt hatten, hielt neuerdings Herr S. Fried in Verhinderung des Herrn Rabbins Dr. Bettisch aus Amstetten eine kurze Leichrede und brachte die üblichen Trauergaben in ergreifender Weise zum Vortrage. Mit einem Grab- und Kadischgebet von seinem ihn ehrenden einzigen Sohne, schloß die erhabende Trauerfeier. Ehre seinem Andenken!

Thernau. Kürzlich wurde hier der im 88. Lebensjahre heimgegangene Herr Moritz Rosenbaum in das fühe Grab gesenkt. Der Heimgegangene, der einst viele Jahre als Präses der heiligen israelitischen Kultusgemeinde und als Obmann der heiligen „Chewra-Kadisch“ eine Segensteinsteig Tätigkeit entfaltete, war der Sohn des einstigen Bresowaer Rabbins Rabbi Josef Rosenbaum und Vater des vor mehreren Jahren in frühem Mannesalter heimgegangenen Herrn Adolf Rosenbaum, der als Vorstandsmitglied der Wiener „Chewra-Kadisch“ und als Vorsteher des Seitenstettener Tempels eine überaus anerkennende Tätigkeit entfaltete. An der Bahre würdigte Herr Rabbiner Eduard Reich in einer formvollendeten Rede die Verdienste des Verblichenen.

Moses Reisz s. A.

Am 14. Juni l. J. verschied in Wien nach kurzer Krankheit im Alter von 78 Jahren Herr Moses Reisz aus Lemberg. Derjelbe war in der Lemberger Gemeinde und außerhalb derselben hochgeachteter Kaufmann, ein מְרַכֵּז לִמְקָם וְלִבְרַיּוֹן in des Volkes vollster Bedeutung, und erfreute sich allseits vermöge seines guten und edlen Charakters der größten Wertschätzung. Von der Vorsehung mit den Gaben des Glücks reich beschient, übte er Wohltätigkeit im großen Style, und auch in seiner lehwilligen Verfügung finden sich sehr hohe Legate für verschiedene wohltätige Zwecke vor. Auch so oft ihm seine geschäftlichen Beziehungen nach Wien brachten, gab er durch redbliche Spenden, die er an verborgene Arme verabreichte, zahlreiche Beweise seines Wohltätigkeitsinnes, der zumal sich in der jüngsten Zeit, als er als Flüchtling hier wußte, besonders glänzend erwähnte. Nicht weniger als drei Bethäuser hat der Berewigte in seiner Heimatstadt errichtet und aus eigenen Mitteln reichlich bedacht. Durch mehr als 30 Jahren begleitete er das Ehrenamt eines Vorsteigers der größten Lemberger Synagoge, in welcher Eigenschaft er größere wie segensreiche Tätigkeit entfaltete. So gestaltete sich dessen Leichenbegängnis, welches Mittwoch, den 16. d. M., stattfand, zu einer imposanten Kundgebung der hohen Wertschätzung, welcher der Verbliche in seiner Heimatstadt sich erfreute. Es waren erschienen der hier weilende Vorstand der israelitischen Gemeinde in Lemberg mit dem Präsidenten Dr. Schaff und sonstigen Notablen, sowie ein großes unübersehbares Publikum. Kaiserl. Rat Oberrabbiner Aron Lewin aus Sambor hielt in der Jeremonienhalle einen ergreifenden und tiefempfundenen Nachruf, in dem er die Bedeutung des Berewigen als Mensch und Kaufmann, seinen bescheidenen, frommen Charakter, sein Wohlgefallt und sein Herzblut glospte, Worte im Dienste seiner Gemeinde besonders hervorhob. Die Beisetzung erfolgte hier provisorisch und dürften die sterblichen Reste in gegebner Zeit nach Lemberg überführt werden.

Er ruhe sanft! דָּבְדִין וְלִלְאַמְתְּכָהן בָּל עַל.

Komarom. Zu Ehren des im Dezember v. J. in hohem Alter verstorbenen Präsidenten des ungarischen Landesrabbinervereines Dr. A. Schnitzer fand in Komarom eine erhabende Gedenkfeier statt. In der Synagoge versammelte sich eine große Trauergemeinde. Es erschienen die Spiken sämtlicher Staats-, Komitats- und Stadtbehörden; die Israelitische Landeskanzlei war durch königl. Rat Dr. F. Mezey, der reformierte Kirchendistrikt durch Bischof Dr. St. Nemeth vertreten, zahlreiche Rabbiner nahmen an der Feier teil. Gedächtnisreden hielten Dr. E. Neumann namens des Rabbinervereins und Dr. F. Löwy, der Schwiegersohn des Verstorbenen.

Karlsruhe. Stiftsrabbiner Dr. Kramer in Karlsruhe ist an Stelle des verstorbenen Pfarrers Adolf Sedlacek in Kürnbach als Leberseker von Schriftstücken und als Dolmetscher für mündliche Übertragungen aus dem Ungarischen und in diese Sprache für die Zwecke der Reichspräleg: im Gebiete des Großherzogtums Baden öffentlich bestellt und durch das Amtsgericht in Karlsruhe im allgemeinen beeidigt worden.

Wer weiß?

Infanterist Joachim Rowler, Reservehospital Olmütz, sucht seine Eltern Moses Leib und Frau Estee Rowler aus Rohatyn bei Lemberg. Abraham Rausler, ebendort, sucht seine Frau Salomea bei Bleiberg in Drohobycz.

Rausch Philipp, ebendort, sucht seine Frau Sarah Feige Rausch und Bruder Max aus Zolliw.

Gefällige Nachricht an f. u. f. Feldrabbiner Dr. Sicher, Olmütz.

Bernion Bernhard aus Lemberg, Klinik Hohenegg, 9. Bez., Alserstraße 4, Saal Nr. 15, Bett 21, sucht seine Angehörigen aus Lemberg.

Jerachim Scheiner, zurzeit Cejl bei Iglau, sucht Samuel Reisberg, Alter Sporn und Taube Scheiner aus Solotwina.

Mojes Nagel, zurzeit Cejl bei Iglau, sucht Rivka und Saca Nagel aus Teschnica.

Feuilleton.

„An jenen Pessach-Abend“

(Historische Untersuchungen).

Vortrag,

gehalten am 31. März 1915 (am zweiten Pessach-Tage) im Festsaale des „Hotel Post“ in Wien, über Einladung des Vereines zur Abwehr des Antisemitismus.

Bon Prof. Dr. Majer Balaban.

V.

Der Hostienprozeß in Sochaczew, 1556–1557.

Der vorige Prozeß war in seinen Anfängen ein literarischer Übergriff eines antisemitischen Historikers, erst in späterer Entwicklung ward er für die Juden verderblich. Nun wollen wir einen Prozeß aus dogmatischen Motiven betrachten, den Hostienprozeß in Sochaczew im Jahre 1556/57. Als Quellen zu dem Prozeß dienen:

1. Die Acta am Schlossberg zu Posen (Castreria);
2. Die Geschichte der Reformation in Polen (lateinisch) von Lubieniecki, Freistadt 1685, die auf zeitgenössischen Berichten basiert;
3. Die Runtiaturberichte aus Polen an den päpstlichen Kanzler Herzog di Palliano in Rom.

Es war während der höchsten Spannung zwischen den Protestanten und Katholiken, im Jahre des Augsburger Religionsfriedens (1555) und während des Konzils zu Trient. Auch in Polen lagen sich die Gegenparteien in den Haaren und im polnischen Klerus waren viele der neuen Lehre hold.

Der Polenkönig Sigismund August, ein Mann der Renaissancezeit, stand dem Kampfe fern und beide Parteien suchten ihn für sich zu gewinnen. Da kam aus Rom der päpstliche Legat Alonso Lippomani, ein schlauer Venetianer, und verlangte vom König die Auslieferung von wenigstens zehn Protestantenhäuptern, „damit der Kopf der Kopf abgerissen werde“. Der König wollte davon nichts hören und Lippomani berief eine Synode im Sitz des Bischofs von Warshaw, in Nowicz, ein. Hier wurde viel über das Wunder der Transubstantiation gesprochen, und manche — weniger Gläubige — verlangten einen Beweis. Nun gewann der Bischof von Chelm Przeberecki für Geld den Statost von Sochaczew, Borek, und dieser setzte einen Hostien-

schändungsprozeß in Szene. So behauptet Lubieniecki, und das war die Meinung der Protestanten und des Hosen. Doch der ruhige Geschichtsschreiber darf parteilichen Quellen keinen absoluten Glauben schenken, und daher wollen wir diesen direkten Hinweis einstweilen beiseite lassen und den Tatbestand nach den Alten feststellen.

Beim Synagogendiener Bieniasz in Sochaczew diente eine Christin, Dorothea Lazecka, die beschuldigt wurde, in der Kirche in Kozlowo eine Hostie gestohlen und sie ihrem Herrn für drei Taler und ein Stoffkleid verkauft zu haben. Die Lazecka und Bieniasz wurden vom Starosten gefänglich eingezogen und furchtbar gefoltert. Bald wurden drei andere Juden, Treitel und seine zwei Söhne Jakob Socha und Joseph ins Mittel gezogen und auch auf die Folterbank gespannt. Wir wissen nicht, was sie ausgesagt, aber den Wert dieser Aussage lernen wir aus dem nachmaligen Königsdecreto kennen, wo bemerkt wird, daß sie, nur durch die furchtbare Folter geplagt, irgend etwas ausgesagt hätten, was sie sonst nicht aussagen würden, da sich herausgestellt hat: „Quia postea apparuit, Dorotheam Lazecka ex odio in Iudeum Bieniasz concepto, id ipsum aduersus eumdem aliosque asservasse“ daß die Dorothea Lazecka aus Haß gegen Bieniasz all dies ausgesagt hat. Nach einem derartigen Verfahren verurteilte die Synode in Lowicz die Lazecka und die vier Juden zum Tode auf dem Scheiterhaufen, und der Bischof von Chelm, zugleich Staatskanzler, erstattete dem König Bericht über den Verlauf der Dinge und verwies ihn auf einen vollen Krug mit Blut, das die Juden aus der Hostie erhielten und der in Lowicz sich befindet. Der königliche Mundschenk, der Protestant Myszkowski, machte darüber abfällige Bemerkungen und es kam zwischen den beiden Herren zu sehr unangenehmen Erörterungen. Der König schloß die Debatte und erteilte die Ordre, die Juden sofort freizulassen und vor ein reguläres Gericht zu stellen, aber der Bischof und Staatskanzler Przerebski drehte den königlichen Erlass um und erteilte den Befehl, die Lazecka und die vier Juden unverzüglich zu verbrennen. Die polnischen Historiker waren immer der Meinung, Lubieniecki — dem dies entnommen ist — habe gelogen; dem gegenüber steht aber der Wortlaut des königlichen Dekrets, wo wir lesen: „Leichtfertig hat man die Juden verurteilt, ganz ohne Verhör, und das Urteil von Uns durch eine Verdrehung unseres Willens erlangt; litteris mandati nostractores ad erroreum (!) informationem a nobis impetrasse, quibus neque id continebatur quod a nobis mandatum est.

Lippomani beschleunigte die Exekution und schon am 23. April wurden in Sochaczew die Lazecka und am 25. Mai Bieniasz in Anwesenheit des Starosten Borek verbrannt. Die anderen drei Juden wurden am 1. Juni 1556 in Plock in Anwesenheit des Wojewoden von Rawa, Andreas Sierpski, justifiziert. Vor dem Betreten des Scheiterhaufens legten sie ad acta folgende Erklärung ab: Wir haben nie Hostien durchstochen, da wir nicht glauben, daß in ihnen sich Gott befindet (nos enim nequaquam credimus, hostiae inesse Dei corpus). Damit gingen sie in den Tod. Der König ahnte etwas Böses, oder vielleicht haben ihn Juden von den Absichten der Bischöfe verständigt, er erließ daher am 8. Juni aus Myszygala in Litauen eine Ordre an den Starost Borek, die Juden auf freien Fuß zu setzen und ernannte zugleich Kommissäre, die Sache zu untersuchen. Leider war alles zu spät. Daß wirklich Lippomani der Hauptschuldige an dem Tode der Juden war, gesteht er mit Stolz selber in seinem Bericht vom 22. September 1556

an den Kardinal di Palliano in Rom: „Ich habe die päpstliche Bulle gegen die Juden übergeben, gebe Gott, daß sie auch in diesem Lande in Kraft treten könne. Ich sehe aber keine Möglichkeit, da die Juden viele Verteidiger haben, die mir vorwerfen, ich hätte die Strafe auf die zuletzt in Plock verbrannten Juden heraufgeschworen. Und fürwahr, hätte es einen Tag länger gedauert, da würden sie frei ausgegangen sein.“

Der König verdamte den Vorgang des Kardinals und der Bischöfe und erließ am 15. Januar 1557 eine Verordnung, in der er für die Zukunft Ritualprozesse an das Reichstagsgericht verwies. Dieses Dekret wiederholte derselbe König für Litauen im Jahre 1566 und König Stefan Batory bestätigte es abermals im Jahre 1576 für das ganze Reich. Es ist in allen Sammlungen abgedruckt.

So schaute ein Prozeß in der Renaissancezeit aus, er rief wenigstens eine Entrüstung bei den Gebildeten hervor; in den Jahren der Reaktion, die in Polen mit dem 17. Jahrhundert einsetzte, wagte kein Mensch, dem Wahne entgegenzutreten, und die Prozesse wurden zahlreicher und blutiger.

(Fortsetzung folgt).

Literatur.

Ost und West. Illustrierte Monatsschrift für das gesamte Judentum. Heft 1 bis 5, XV. Jahrgang. Januar—Mai 1915. Verlag „Ost und West“ Leo Winz, Charlottenburg, Kneesebrückstraße Nr. 32. — Inhalt: Narcisse Leven (mit Porträt). — Karl Schwarzs: Ephraim Reiser (mit 7 Illustrationen). — Erziehung zum Haß. — Der Krieg als Lehrmeister. Vita historiae magistra. — Die auserwählten Völker. — Viktor Weismann: Palästina während des Krieges (mit 7 Illustrationen). — Benjamin Segel: Morija und Golgatha. — J. L. Perez (mit Porträt). — J. Elbogen: Abraham Berliner. Ein Nachruf (mit Porträt). — Po brerez (Jüdisch-palästinisches Bauernlied), Noten. — Der Weltprügeljunge.

Chewer it. Von Dr. Jakob Horovitz, Rabbiner. Frankfurt a. M. J. Kauffmann. 1915. Preis 1 Mark.

Notiz.

Die nächste Staatswohltätigkeitslotterie.

Am 15. Juli 1. J. findet die Ziehung der 31. Staatslotterie statt, deren Reinertrag gemeinsamen Militärwohltätigkeitszwecken gewidmet ist. Der Ziehungspunkt dieser bewährten populären Lotterie ist ein außerordentlich günstiger; es gelangen insgesamt 21.146 Geldgewinne im Gesamtbetrage von 625.000 Kronen, darunter Haupttreffer zu 200.000 Kronen, 50.000 Kronen, 30.000 Kronen, 20.000 Kronen usw. zur Verlosung. Lose à 4 Kronen sind in Tabakträssen, Lottofotukturen, Wechselseiten, bei Steuerämtern, Postämtern, Bahnhöfen usw. erhältlich.

Briefkasten.

David Weiß, Straßnitz. Nur übersehen.

Andreas Feiglische Witwen-Stiftung.

Anzahl der Plätze: Acht im Betrage von je Kr. 105.—. Bewerbungsberechtigt sind: Arme in Wien wohnhafte israelitische Witwen.

Verleihungstag: 31. August 1915 (21. Elul).

Gefuchsbeilagen: Geburtschein, Armutzeugnis, Totenschein des Gatten.

Letzter Tag der Einreichungsfrist: 30. Juni 1915.

Einreichstelle: 1. Bezirk, Seitenstettengasse 4, 2. Stock (Einreichungsprotokoll).

Nosalie Minz-Witwen-Stiftung.

Anzahl der Plätze: Vier im Betrage von je Kr. 170.—.

Bewerbungsberechtigt sind: Arme israelitische Witwen.

Gefuchsbeilagen: Geburtschein, Armutzeugnis, Totenschein des Gatten.

Letzter Tag der Einreichungsfrist: 30. Juni 1915.

Einreichstelle: 1. Bezirk, Seitenstettengasse 4, 2. Stock (Einreichungsprotokoll).

David und Antoinette Schwarzmann-Stiftung.

Anzahl der Plätze: Einer oder zwei im Betrage von zusammen Kr. 700.—

Bewerbungsberechtigt sind: a) In erster Linie: Arme israel. Bräute aus der Verwandtschaft des Stifters, Herrn David Schwarzmann f. A., oder dessen Gattin, Frau Antoinette, geb. Fliegelmann, insoferne diese Bräute von den Eltern des genannten Ehepaars oder von diesem Ehepaar selbst abstammen.

b) In Ermangelung solcher Bräute: Arme israel. Personen aus dem gleichen Verwandtschaftskreise.

c) Bei Abgang auch solcher: 1. Mit dem stifterischen Ehepaare nicht verwandte arme israel. Bräute, oder 2. israel. verarmte Gewerbetreibende, oder 3. israel. hilfsbedürftige Witwen nach Gewerbetreibenden.

Gesuchsbeilagen: Für Bewerber sub a): Geburtschein, Armutzeugnis, Verwandtschaftsnachweis, Brautstandszeugnis und Sittenzeugnis. Für Bewerber sub b): Geburtschein, Armutzeugnis, Verwandtschaftsnachweis.

Für Bewerber sub c1): Geburtschein, Armutzeugnis, Brautstandszeugnis, Sittenzeugnis; sub c2): Geburtschein, Armutzeugnis, Gewerbeschein; sub c3): Geburtschein, Armutzeugnis, Gewerbeschein und Totenschein des Gatten.

Letzter Tag der Einreichungsfrist: 30. Juni 1915.

Auszahlungstag: 12. Jänner 1916 (7. Schebat).

Einreichstelle: 1. Bezirk, Seitenstettengasse 4, 2. Stod (Einreichungsprotokoll).

Bräute, welche vor der Verleihung heiraten, haben keinen Anspruch auf die Stiftung.

Fanny von Hofmannsthal-Dormižersche Witwen-Stiftung

Anzahl der Plätze: Ein bis vier im Betrage von zusammen Kr. 830.—

Bewerbungsberechtigt sind: Verarmte in Wien wohnhafte Witwen.

Gesuchsbeilagen: Geburtschein, Armutzeugnis, Totenschein des Gatten.

Letzter Tag der Einreichungsfrist: 30. Juni 1915.

Einreichstelle: 1. Bezirk, Seitenstettengasse 4, 2. Stod (Einreichungsprotokoll).

Rosalie Pollak-Widmung für blinde Frauen.

Anzahl der Plätze: Einer im Betrage von Kr. 78.—

Bewerbungsberechtigt sind: Arme erblindete oder durch schwaches Sehvermögen erwerbsunfähige Frauen oder Mädchen.

Gesuchsbeilagen: Geburtschein, Armutzeugnis und ärztliches Zeugnis über die Erblindung oder die durch schwaches Sehvermögen hervorgerufene Erwerbsunfähigkeit.

Letzter Tag der Einreichungsfrist: 30. Juni 1915.

Einreichstelle: 1. Bezirk, Seitenstettengasse 4, 2. Stod (Einreichungsprotokoll).

Sofie Sprecher-Widmung für Rigorosanten der Medizin.

Anzahl der Plätze: Einer im Betrage von Kr. 120.—

Bewerbungsberechtigt sind: Jüdische Kandidaten der Medizin, welche vor der Ablegung des 2. oder des 3. Rigorosums oder vor der Promotion stehen.

Verleihungstag: 18. November 1915 (Sterbegedächtnistag der Widmungsnamenträgerin).

Gesuchsbeilagen: Geburtschein, Maturitätszeugnis, Frequenzzeugnis, Nachweis, daß der Petent vor dem 2. oder 3. medizinischen Rigorosum oder vor der Promotion zum medicinae Doctor steht, Armutzeugnis.

Letzter Tag der Einreichungsfrist: 30. Juni 1915.

Einreichstelle: 1. Bezirk, Seitenstettengasse 4, 2. Stod (Einreichungsprotokoll).

Friederike Goldschmidt-Brautaustattungs-Stiftung.

Anzahl der Plätze: Drei im Betrage per je Kr. 520.—

Bewerbungsberechtigt sind: Arme, würdige, in Wien geborene, im Brautstande befindliche Mädchen.

Vorzugsberechtigt sind: Jüdische, kompetenzberechtigte Mädchen. Die auf Grund dieses Vorzugsrechtes Bedachte hat vor der Auszahlung des Ausstattungsbeitrages nachzuweisen, daß sie die Ehen staatsgeschäftlichen und jüdisch-rituellen Vorschriften gemäß geschlossen hat.

Verleihungstag: 14. Oktober 1915.

Gesuchsbeilagen: Geburtschein, Verlobungsnachweis, Sittenzeugnis, Armutzeugnis.

Letzter Tag der Einreichungsfrist: 30. Juni 1915.

Einreichstelle: 1. Bezirk, Seitenstettengasse 4, 2. Stod (Einreichungsprotokoll).

Bewerberinnen, welche sich vor dem Verleihungstage verehlichen, verlieren jeden Anspruch auf diese Stiftung.

Siegmund Spiß-Studenten-Stiftung.

Anzahl der Plätze: Einer im Betrage von Kr. 215.—

Bewerbungsberechtigt sind: Arme jüdische Studenten der Medizin.

Verleihungstag: 19. November 1915.

Gesuchsbeilagen: Geburtschein, Armutzeugnis, Studienzeugnisse.

Letzter Tag der Einreichungsfrist: 30. Juni 1915.

Einreichstelle: 1. Bezirk, Seitenstettengasse 4, 2. Stod (Einreichungsprotokoll).

Josef Spicker-Stiftung für des Ernährers beraubte Familien.

Anzahl der Plätze: Drei oder vier im Betrage von zusammen Kr. 252.—

Bewerbungsberechtigt sind: Jüdische Familien, welche des Ernährers, sei es durch Tod, sei es durch andere Umstände, beraubt wurden.

Gesuchsbeilagen: Geburtschein des Gesuchstellers, sowie Becheinigung über das Entfallen des bisherigen Familiennährers, Armutzeugnis.

Letzter Tag der Einreichungsfrist: 30. Juni 1915.

Einreichstelle: 1. Bezirk, Seitenstettengasse 4, 2. Stod (Einreichungsprotokoll).

FERIEN.

Ich möchte meine zwei 12—13jährigen Knaben, die einer Uebung in der deutschen Sprache bedürfen, womöglichst in einem nächst der ungarischen Grenze liegenden Orte, wo auch Gelegenheit zum Freibaden vorhanden ist, bei einer intelligenten jüdischen Familie mit voller Pension auf die Ferienmonate Juli und August unterbringen. Anträge an Ignatz Schelitz, Rakospalota bei Budapest.

Konkurs.

In der israelitischen Kultusgemeinde Boskowitz ist die Stelle des Rabbiners, welcher zugleich Religionsunterricht zu erteilen hat, zu besetzen.

Derselbe hat die österreichische Staatsbürgerschaft, die rabbinische Befähigung, akademische Bildung und die bisherige Wirksamkeit dokumentarisch nachzuweisen. Gehalt nach Über-einkommen. Gesuche sind bis 30. Juni 1. J. einzubringen.

Boskowitz den 9. Juni 1915.

Der Kultusvorsteher

Dr. Weiss

Bildhübsches Mädel, 22 Monate alt, gesund, mosaisch, illegitim, wird abgegeben. Mutter verlangt bescheidene Abfertigung. Anträge unter »Herzig« an die Administration des Blattes. G.

Adoption. Ein gesundes, uneheliches Mädchen, 7 Jahre alt, welches in einem Dorfe bei einer tschechischen, christlichen Familie in Pflege ist, um welches die Mutter sich nicht kümmert und das dadurch dem Judentum entfremdet wird, wird an eine jüdische kinderlose Familie zur Adoption abgegeben. Zuschriften unter »Adoption« an die Administration des Blattes. G.

Als Stütze der Hausfrau oder Wirtshafterin sucht Witwe, 38 Jahre alt, die keine Arbeit scheut, Posten. Gütige Anträge: Frau Kiss, Wien, XIX., Gymnasiumstrasse 62. G.

Ein Student, welcher die Bibel sowie alle heiligen Schriften unterrichtet, sucht Lektionen. J. Sonnenklar, II., Ybbsstrasse 14/25. G.

Ein Schächter mit langer Praxis, sehr guten Zeugnissen, Flüchtling aus Galizien, sucht einen Posten. S. Picker, Wien, XX., Württemberggasse 314 a. G.

Gesucht wird für die Ferienmonate in der Nähe Wiens für einen 16jährigen Gymnasiasten volle rituelle Pension bei einer besseren jüdischen Familie. Bevorzugt wird isrl. Religionslehrer bzw. Volksschullehrer. Gell. Zuschriften mit Preisoffert an Professor Dr. M. Schorr, Baden, Wienerstrasse 24. G.

Tüchtiger Student, Schüler der VI. Gymnasialklasse, aus gutem Hause, wünscht über die Ferien als Hofmeister unterzukommen. Gefällige Anträge erbeten an F. Senf, Wien, II., Taborstrasse 27. G.

Zur gefälligen Beachtung!

Wir ersuchen unsere geschätzten Abonnenten um rechtzeitige Einsendung der laufenden Abonnement Gebühr, damit die Aussendung des Blattes keine Unterbrechung erleide.

Bei Einsendung der Beiträge wolle man sich des der vorigen Nummer beigelegten **Posterlagescheines** bedienen.

Die Administration.

Ober Allerhöchste Ermächtigung Seiner k. u. k. Apostol. Majestät

31. k. k. Staatslotterie

für gemeinsame Militärwohltätigkeitszwecke

Diese Geldlotterie, enthält 21.146 Gewinne inbarem Gelde im Gesamtbetrag von 625.000 Kronen.

Der Haupttreffer beträgt: 200.000 Kronen

Die Ziehung erfolgt öffentlich in Wien am 15. Juli 1915.

Ein Los kostet 4 Kronen.

Lose sind bei der Abteilung für Wohltätigkeitslotterien in Wien, III., Vordere Zollamtstrasse 5, in Lottokollekturen, Tabakträfiken, bei Steuer-, Post-, Telegraphen- und Eisenbahnamtern, in Wochenschriften etc. zu bekommen. Spielpläne für Loskäufer gratis. **Die Lose werden portofrei zugesendet.**

Von der k. k. General-Direktion der Staatslotterien

(Abteilung für Wohltätigkeitslotterien).

BAD LUHATSCHOWITZ

HOTEL „MORAWIA“

Neu eröffnet, koscher, Zimmer mit elektrischer Beleuchtung, zivile Preise.

Inhaberin Frau Risa Reif.

Neu eröffnet!
Fischers Restaurant
Mödling bei Wien
Schillerstrasse 32
Saal, Garten, Veranda.

STOFFRESTE

für ganze Anzüge, Kostüme, etc., nur erstklassige Fabrikate, durch Einkauf von Konkurrenzmassen und am Zollamt und durch geringe Regien konkurrenzlos billig abzugeben bei

Joe Daenemark
Tuchhändler

Wien II.,

Praterstrasse 50
II. Stiege, I. Stock, Tür 11.
Telephon 44761.



KÄSEGROSSHANDLUNG
Fa. A. Hz. van Gelder, Gouda (Holland).

Liefert vollfette

GOUDA-KÄSE כשר

Hergestellt unter Aufsicht Sr. Ehrwürden des Herrn Oberrabbiners Dr. Ritter, Rotterdam.

Franz Stangl, Herrenschnieder

Reichassortiertes Lager In- und Ausländer Stoffe. Spezialist in feinsten Herrenkleidern in bester Ausführung, Sport- und Touristenkleidern.

Wien, I., Tegetthoffstrasse 7, Mezzanine im Hause der k. k. privilegierten Versicherungs-Gesellschaft Riunione Adriatica di Sicurtà.

Telephon 2521/8.

Telephon 2521/8.

Eine Sammlung auf den Krieg und das Judentum bezugnehmender Artikel sämtlicher in Wien und in der Provinz weilender Rabbiner Galiziens und der Bukowina, darunter der Autoritäten, erscheint demnächst unter dem Namen **רבותינו שבנלה**. Es wird aufmerksam gemacht, dieses interessante Werk rechtzeitig zu bestellen, bevor es vergriffen wird. **Natan Leiter**, Dunajów, Herausgeber des **רבותינו שבנלה**, derzeit: Wien, II., Große Sperlgasse 31/36. G.

Elegant möbliertes Zimmer, Donauaussicht, ist an einen oder zwei solide Herren, eventuell Damen, bei feiner Familie sofort zu vermieten. Auskunft täglich von 8—10 oder 2—5 Uhr, II., Untere Donaustrasse 49, III. Stock, Tür 17, Nettel. G.

Tüchtige Hebräerin, Flüchtling aus Galizien, bittet um einen Lehrerposten oder um einzelne hebräische Privatlektionen unter sehr bescheidenen Ansprüchen. Kann sich auch irgend einer Dolmetscharbeit von Jüdisch, Polnisch, Deutsch in Hebräisch unterziehen. Gefällige Offerte unter »Nodedet«, Mauer bei Wien, Hauptstrasse 36. G.

Tüchtiger Sprachlehrer, nach zwöljfähriger Tätigkeit in Paris, infolge des Krieges aus Frankreich ausgewiesen, sucht Unterricht in Französisch, Englisch, Italienisch, Spanisch, Portugiesisch, Deutsch und Ungarisch. — Uebersetzungen und Korrespondenzen aller Art tadellos ausgeführt. Professor Szilágyi, XVI. Bezirk, Paletzgasse 16, II. Stock. G.

Gewissenhafter Unterricht wird erteilt in allenhebräischen Fächern, als auch in deutschen Gegenständen für Volks- und Bürgerschulen. Beste Referenzen bei rabbinischen Autoritäten. Wohnung: XX. Bezirk, Staudingerstrasse 9, II. St., Tür 13. G.

Hebräischer Sprach- und Religionsunterricht wird von einem Lehrer aus Palästina erteilt. Referenz: Dr. Max Grunwald, Wien, II., Ferdinandstrasse 23. G.

Stunden oder Hofmeisterposten sucht Student für hebräische Sprache und Talmud, sowie für alle Volks-, Bürger- und Gymnasialgegenstände. Gute Referenzen. Zuschriften an P. S., II., Zirkusgasse 11, Tür 18. G.

Oberlehrer, der deutschen, polnischen und ruthenischen Sprache in Wort und Schrift mächtig, sucht eine entsprechende Beschäftigung. Zuschriften an B. Heller, Wien, XX., Greiseneckergasse 22, Tür 5. G.

Jüngerer Kantor, der auch **Schochet** sein muß und hierzu die Approbation von einem konservativen Rabbiner besitzt, wird für eine deutsche Synagogen-Gemeinde zu sofortigem Eintritt gesucht. Gehalt 125 Mark monatlich, freie Wohnung und Nebeneinkünfte von monatlich 30—35 Mark. Gefl. Offerte an die Redaktion des Blattes.